

Teil 1 Neuanfang mit Rockmusik

1. Kapitel

Seit mehr als zehn Minuten hatte sie nichts anderes mehr gesehen als Wälder und Wiesen. Kein Feld, kein Haus, kein Weg deuteten darauf hin, dass hier in der Nähe Menschen wohnten. Doch sie musste richtig sein. Die Wegbeschreibung, die sie in dem kleinen Dorf vor einer Viertelstunde erhalten hatte, war eindeutig gewesen. Und sie hätte sich auch gar nicht verfahren können. Bisher gab es noch keine Kreuzung, keine Querstraße, nicht einmal eine Einfahrt. Nur diese eine Straße, die sich endlos durch den Wald wand.

Und hier sollte ihre Tante irgendwo ein Haus besessen haben? Anna konnte es kaum glauben. Gut, Tante Elisa war ein Eigenbrötler gewesen. Soweit Anna wusste, ließ sie niemanden an sich heran und ging ihrer Familie weitestgehend aus dem Weg. Deswegen hatte Anna sie bisher auch nur ein einziges Mal gesehen.

Nun war Tante Elisa tot und Anna im Besitz eines Grundstücks in der Nähe von Milmersdorf. Nähe war vielleicht nicht die richtige Bezeichnung, denn Milmersdorf war der Ort, in dem sie vor einer Viertelstunde nach dem Weg gefragt hatte. Mittlerweile war sie auch erstaunt darüber, dass die alte Dame aus dem kleinen Laden ihre Tante Elisa offenbar gekannt hatte. Soweit Anna wusste, hatte Tante Elisa keinen Führerschein gehabt und sie war auch nicht mehr gut zu Fuß gewesen. Oft konnte ihre Tante nicht in Milmersdorf gewesen sein. Andererseits musste sie ja auch irgendwoher ihre Lebensmittel bekommen haben. Anna war sehr gespannt, was sie erwartete.

Im Radio sang Eddi Markgraf von der Band *Damn Silence* davon, dass er sich entschieden hatte, seinen eigenen Weg zu gehen und endlich er selbst zu sein. Anna lächelte glücklich und wippte im Takt mit. Dieses Lied brachte es auf den Punkt und sprach Anna aus der Seele. Sie mochte *Damn Silence* und hatte einige Lieblingslieder, doch dieser Song hatte es ihr besonders angetan. Es war, als wäre er nur für sie geschrieben worden.

Außerdem hatte er ihr in den letzten Monaten nur Glück gebracht.

Als sie vor vier Monaten einen Anruf von Tante Elisas Anwalt erhalten hatte, lief der Song gerade im Radio. Ein paar Tage später, auf dem Weg zur Testamentseröffnung, lief er im CD-Player auf Dauerschleife. Und dort hatte sie dann das Unglaubliche erfahren: Sie war nun stolze Besitzerin eines eigenen Grundstücks mit mehreren Gebäuden und Tante Elisa hatte ihr noch dazu eine riesige Geldsumme hinterlassen, mit der einzigen Auflage, sich um das Grundstück zu kümmern.

Endlich konnte sie etwas an ihrem Leben ändern. Und das war auch dringend notwendig. Sie war völlig überarbeitet und hatte schon länger keine richtige Freude mehr am Leben.

Irgendwie hatte sie ihre Träume aus den Augen verloren.

Doch dann kam diese grandiose Nachricht und Anna hatte nicht lange gebraucht, um zu erkennen, welche Möglichkeiten sich ihr damit boten.

Und auch heute sollte der Song Anna Glück bringen. Noch während sie die letzten Takte hörte, fuhr sie an einem verrosteten Zaun vorbei, der ein großes Stück Wald von der Straße abgrenzte. Und dort vorn war auch schon eine Einfahrt zu sehen. Oder vielmehr ein rostiges Tor, welches halb aus den Angeln hing.

Anna stellte den Wagen davor ab, um es zu öffnen. Sie hatte vom Anwalt einen großen Bund mit Schlüsseln erhalten. Wie sich herausstellte, war hier kein Schlüssel notwendig, man konnte das Tor einfach aufschieben. Da Anna das Auto nicht einfach an der Straße stehen lassen wollte, beschloss sie auf das Grundstück zu fahren. Wer wusste schon, wie weit es noch bis zum Haus war, das man von hier nicht sehen konnte. Nicht einmal der Anwalt hatte gewusst, wie groß das Grundstück war, nur dass es sehr weitläufig sein musste.

Langsam fuhr Anna den Schotterweg entlang durch den Wald und schaute dabei aufmerksam nach links und rechts. Dies alles gehörte nun ihr. Jeder einzelne dieser alten Bäume und dichten Sträucher. Es war ein komisches Gefühl, ziemlich angsteinflößend. Nach etwa zweihundert Metern lichtete sich der Wald und Anna hielt vor einem alten Haus mit graubraunem, bröckelndem Putz. Es wirkte ziemlich groß und abweisend. Rechts davon stand noch ein weiteres Gebäude. Zwischen beiden Häusern befand sich ein schmaler Durchgang.

Sie stellte das Auto ab und atmete tief durch. Dann drehte sie sich um und blickte auf ihr Gepäck, was sich sowohl im Kofferraum als auch auf den hinteren Sitzen stapelte. Ihr ganzes bisheriges Leben war in diesem Auto. Zumindest das, was sie für Wert befunden hatte mitzunehmen. Und jetzt stand sie hier – vor ihrem neuen Zuhause. Den ganzen Weg hierher hatte sie sich Gedanken gemacht, wie das Haus wohl aussehen würde. Beim Anblick ihres Vermächtnisses war sie nun zugegebenermaßen ziemlich schockiert. Doch Umkehren war keine Option. Das hätte nicht zu ihrem Naturell gepasst, denn Anna war immer schon der zielstrebige Typ und zudem ziemlich pragmatisch. Entschlossen öffnete sie daher die Tür und stieg aus.

Sie drehte sich einmal um sich selbst, um alles in sich aufzunehmen und ging dann zielstrebig zwischen den beiden Gebäuden durch. Kurz darauf trat sie auf einen kleinen, gepflasterten Hof, der an drei Seiten von Gebäuden umgeben war. Die vierte Seite, direkt gegenüber des Wohnhauses, war offen und führte zu einer Wiese mit hohem Gras und einigen knorrigen Bäumen, die gerade in voller Blüte standen.

Dem Testament hatte ein Bild beigelegt, auf dem die drei Gebäude zu sehen waren, so wie man sie sah, wenn man hinten auf der Wiese stand. Zumindest, wenn man vor vielleicht fünfzig Jahren da gestanden hätte. Mittlerweile waren die Gebäude in einem mehr als jämmerlichen Zustand. Links schien eine Art Vorratshaus mit mehreren Türen zu sein, die teilweise schon etwas schief in ihren Angeln hingen. Rechts vom Wohnhaus befand sich ebenfalls ein Gebäude mit mehreren Türen, die allerdings in der Mitte geteilt waren. Ein Stall, so vermutete Anna. Dafür sprach jedenfalls, dass neben jeder der vier Türen ein kleiner Ring zum Anbinden der Tiere befestigt war.

Anna öffnete die obere Hälfte einer der Türen und schaute hinein. Sie hatte recht gehabt. Es handelte sich um eine Box mit Heuraufe und Wassertrog. Alles war dreckig und voller Spinnweben. Überall bröckelte der Putz von den Wänden. Im Dach waren mehrere Löcher zu

erkennen und der Boden war uneben und ebenfalls löchrig. Hier hatte schon lange kein Tier mehr gestanden. Jedenfalls hoffte Anna das, es hätte ihr sonst sehr leid getan. Sie war sehr tierlieb. Insgeheim war sie überzeugt, mit Tieren besser umgehen zu können als mit Menschen. Vor allem ihr einjähriges Praktikum im Tierheim direkt nach der Schule hatte ihr gezeigt, wo ihre Stärken lagen und ihr letztlich den Weg in ihr Biologiestudium gewiesen. Die Türen zum Vorratshäuschen ließen sich nicht öffnen, doch dann fand Anna in ihrem Bund den richtigen Schlüssel und schloss eine davon auf. Sie quietschte widerstrebend und ließ sich nur mit einiger Mühe aufschieben. Dennoch sah es drinnen nicht ganz so schlimm aus, wie Anna auf den ersten Blick vermutet hätte, hier war wenigstens das Dach nicht undicht. Wie der Boden aussah, ließ sich nicht beurteilen, da der ganze Raum bis unter die Decke mit irgendwelchem Krempel vollgestellt war. Anna verließ der Mut. Worauf hatte sie sich hier eingelassen? Sie zog die Tür wieder zu und kratzte ihr letztes bisschen Optimismus zusammen, um sich endlich das Wohnhaus anzuschauen.

Es gab zwei Zugänge – einmal von diesem Innenhof aus und einmal von außen, wo sie ihr Auto abgestellt hatte. Der passende Schlüssel war schnell gefunden, es war der einzige, der etwas weniger verrostet war. Anna schloss die Augen und drehte ihn im Schloss. Die Tür öffnete sich leise knarrend und erstaunlich leichtgängig. Erst jetzt öffnete sie ihre Augen wieder, um das Haus zu betreten.

Während sie es sich Zimmer für Zimmer anschaute, verbannte sie jedes Gefühl und jeden Gedanken in die hinterste Ecke ihres Gehirns. Sorgen machen konnte sie sich später immer noch.

Von außen wirkte das Haus groß. Von innen wirkte es riesig und vor allem sehr verwinkelt. Durch einen Flur mit nach oben führender Treppe kam Anna in ein kleineres Zimmer voller Bücherregale. Sie strich den Staub von den Einbänden und erkannte, dass sich von Romanen über Biografien, Klassikern, Krimis und Lexika alles hier befand. Einziges Mobiliar des Raumes war ein Lehnstuhl mit abgewetztem Stoffbezug und undefinierbarer Farbe. Dieses Zimmer hatte eine zweite Tür, durch die man eine große Küche betrat.

Diese machte einen zwar alten, aber dennoch gut erhaltenen Eindruck. Die Möbel waren aus nussbraunem Holz mit Messing-Griffen. Das Wasser an der Spüle lief auch, wie Anna nach kurzer Überprüfung feststellte. Sie fand sogar einen Kühlschrank, der aber leer und ausgeschaltet war. Der Anwalt hatte erwähnt, dass die Nachlassverwalter jemanden zum Aufräumen geschickt hatten. Mitten in der Küche befand sich ein alter hölzerner Tisch mit ziemlich verkratzter Oberfläche. Um diesen standen sechs Stühle, ebenfalls aus Holz und mit deutlichen Gebrauchsspuren. Vom einzigen Fenster aus konnte Anna den Wald und ihr Auto sehen.

Die Küchenzeile wirkte etwas abstrakt, weil sie nicht durchgehend war, sondern an vier Stellen von weiteren Durchgangstüren unterbrochen wurde. Durch eine hatte Anna gerade eben den Raum betreten. An derselben Wand befand sich noch eine weitere Tür, eine Abstellkammer, wie sie nach einem kurzen Blick feststellen konnte, und an der gegenüberliegenden Wand befanden sich noch einmal zwei Türen. Eine davon führte in

einen winzigen Flur mit Außentür. Anna nahm an, dass sie jetzt vor dem anderen Eingang stand, der in Richtung Wald führte.

An den Flur schloss sich ein noch winzigeres Badezimmer an. In dieses Bad waren eine Toilette, ein Waschbecken, eine Badewanne und eine Waschmaschine gestopft. Alles war so eng, dass man sich kaum umdrehen konnte. Aber gut, wenigstens war alles vorhanden.

Durch die dritte Tür im Flur gelangte Anna in eine Art Esszimmer, welches ebenfalls an drei Seiten Türen hatte. Mein Gott, hat dieses Haus viele Zimmer, dachte Anna bei sich.

Vom Esszimmer aus kam man sowohl in die Küche zurück als auch in ein weiteres Zimmer mit einem geblühten und ziemlich antik aussehenden Sofa und einem Holzofen, vermutlich das Wohnzimmer.

Und es ging noch weiter. Das nächste Zimmer war ein Schlafzimmer. Es sah nicht ganz so aufgeräumt aus wie der Rest des Hauses, aber auch nicht unordentlich. Das Bett war noch bezogen und eine nachlässig hingelegte Tagesdecke lag am Fußende. Das Schlafzimmerfenster zeigte auf den Innenhof.

Sieben Räume und zwei Flure zählte sie allein im Erdgeschoss. Und es gab mindestens noch eine weitere Etage.

Diese auch noch zu erkunden, dafür fehlte Anna im Moment der Mut. Sie wollte erst einmal das, was sie schon gesehen hatte, verdauen. Also suchte sie sich einen Weg zurück in den Innenhof und setzte sich auf die Stufe vor der Eingangstür. Sie legte ihren Kopf auf die Knie und atmete erst einmal tief durch. Sie spürte, wie die Panik, die sie bisher erfolgreich in Schach gehalten hatte, langsam zurückkehrte.

Was machte sie hier? Was wollte sie sich selbst und der ganzen Welt mit dieser verrückten Idee, ihr bisheriges Leben aufzugeben, beweisen?

Sie hatte alles hinter sich gelassen. Ihre Wohnung war längst neu vermietet, die letzten Tage hatte sie bei ihrer besten Freundin Suzi gewohnt. Vorher hatte sie noch ihren Freund vor die Tür gesetzt und neben der Wohnung auch gleich ihren Job gekündigt. Seitdem war sie unendlich euphorisch gewesen und hatte das Gefühl gehabt, Bäume ausreißen zu können. Zumindest hatte sie nicht eine Sekunde daran gezweifelt, dass das, was sie vorhatte, vielleicht falsch sein könnte. Sie hatte ihren Neuanfang gefeiert, war mit Suzi ausgegangen. Sie waren auf Konzerten und im Kino gewesen, hatten in angesagten Clubs gefeiert und eleganten Theateraufführungen zugeschaut.

Hätte sie die Zeit besser mal darauf verwendet, darüber nachzudenken, welche Konsequenzen es haben würde, nochmal neu anzufangen! Mit einem Haus, das sie noch nie gesehen hatte, mitten im Niemandsland!

Anna merkte, wie sich Tränen in ihren Augen sammelten. Sie fing an zu zittern und konnte nur mit Mühe ein Aufschluchzen unterdrücken.

Aber alle Tränen der Welt halfen ihr jetzt nicht weiter. Sie setzte sich wieder etwas aufrechter hin und wischte die Augen trocken.

Sie allein hatte diese Entscheidung getroffen und musste nun auch allein damit klarkommen. Ja, hier wartete ein Haufen Arbeit auf sie, aber war es nicht genau das, was sie immer gewollt hatte? Ein altes Bauernhaus von Grund auf zu renovieren und dann mit vielen Tieren dort zu

leben? Nur hatte das Haus in ihrer Vorstellung viel weniger verwahrlost und verfallen gewirkt. In der Realität hatte sie das Gefühl, einer unlösbaren Aufgabe gegenüberzustehen.

Anna schluckte schwer und stand langsam wieder auf. Sie straffte die Schultern, atmete noch einmal tief durch und ging dann um das Haus herum zu ihrem Auto. Nur ganz kurz war sie versucht, einfach einzusteigen und zurückzufahren. Doch sie unterdrückte diesen Impuls und öffnete stattdessen die Beifahrertür.

Als Erstes suchte sie in ihrer Handtasche nach ihrem MP3-Player. Sie setzte die Kopfhörer auf und stellte das Gerät an. Augenblicklich war Eddi Markgraf bei ihr und sang sich mit seiner tiefen Stimme direkt in ihre Gedanken. Seine Worte machten ihr sofort wieder Mut. Jetzt war sie bereit, auch das obere Geschoss des Hauses zu erkunden.

Im Takt der Musik schritt sie die Treppe hoch in den ersten Stock und lief auch dort durch alle Zimmer. Es gab hier einen großen Flur, ein Badezimmer, das direkt über dem Bad im Erdgeschoss lag, aber mehr als doppelt so groß war, und weitere fünf Zimmer. Das einzig Bemerkenswerte am ersten Stock war, dass alles hier so aussah, als sei seit mehreren Jahren niemand mehr hier gewesen. Es fühlte sich etwas unheimlich an, durch diese Räume zu gehen, in denen auf den spärlichen Möbeln eine zentimeterdicke Staubschicht lag. Doch der erste Stock war nicht alles gewesen, was das Haus zu bieten hatte. Es ging sogar noch höher hinauf bis ins Dach, dieses war jedoch, bis auf ein abgeteiltes Zimmer voller Kisten, nicht ausgebaut.

Unten angekommen, setzte sich Anna wieder auf die Treppe. Sie schloss die Augen, lauschte der Musik und ließ die Sonne auf ihr Gesicht scheinen.

Das Haus war wirklich groß. Außerdem war es mit all diesen kleinen Durchgangszimmern vollkommen verbaut. Aber dennoch würde sie hier bleiben, diese Entscheidung hatte sie längst getroffen.

Sie nutzte also die kurze Pause, um sich zu überlegen, was sie als Nächstes tun wollte. Es war schon Nachmittag und Hunger hatte sie auch. Ursprünglich wollte sie das Haus nur besichtigen und dann im Dorf irgendwo etwas essen gehen. Als sie vorhin durchgefahren war, hatte sie jedoch bis auf den kleinen Laden, in dem sie nach dem Weg gefragt hatte, weder ein Restaurant noch eine Kneipe oder etwas Ähnliches gesehen. Sie musste sich wohl selbst versorgen.

Also stand sie schließlich auf, streckte sich ausgiebig und ging dann zu ihrem Auto, um auszupacken. Sie trug ihre Koffer und Taschen nach und nach in die große Küche. Sie hatte auch einen Schlafsack dabei. In Tante Elisas Bett wollte sie nicht schlafen, also breitete sie ihn auf dem alten Sofa aus. Als das Auto leer war, knurrte ihr Magen schon vernehmlich. Also musste sie wohl oder übel zurück ins Dorf fahren und hoffen, dass der Laden noch offen war.

„Wie schön, dass Sie mich so schnell wieder besuchen kommen. Gefällt Ihnen das Haus?“

Anna hatte gerade den Laden betreten in dem sie vorher bereits nach dem Weg gefragt hatte, als die alte Dame, die vorhin schon dort gewesen war, sofort anfang zu reden. Anna brauchte einen Moment, um sich zu fassen und auf ihre Frage zu antworten.

„Äh, ja, danke. Es ist ziemlich groß.“

Sie wusste nicht so recht, was sie sagen sollte. Sie konnte einer Wildfremden schließlich nicht all ihre Ängste und Sorgen offenbaren. Doch diese hatte offenbar gehört, was sie hören wollte und fuhr schon in ihrem Redeschwall fort.

„Ja, es muss riesig sein, nach allem, was man so hört. Sie hätten das Haus vor fünf, sechs Jahren sehen sollen. Damals, als es Ihrer Tante noch gut ging ... Sie hatte bestimmt fünfzehn Angestellte, ein paar davon sollen sogar mit ihr in dem Haus gewohnt haben. Jedenfalls war dort immer eine Menge los. Alle, die mal da waren, haben davon geschwärmt, wie toll es dort gewesen ist. Ich selbst war ja nie da, aber die Frau Lichtenbühler, die hat für die alte Elisa immer die Wäsche gemacht, hat mir immer alles genau erzählt.“

Anna beschloss, den Redefluss der alten Dame zu unterbrechen, indem sie sie nach dem Preis für eine Packung Würstchen fragte. Doch diese ließ sich nicht so leicht unterbrechen.

„Später dann, als es ihr schlechter ging, freilich, da blieb ihr nur noch der alte Karl. Aber der hat immer zu ihr gehalten und sich um alles gekümmert – ein Euro fünfundneunzig Cent, heute im Angebot.“

Anna blickte verwundert auf. Die Dame nickte zu der Packung in Annas Hand. Ach ja, die Würstchen.

„Hat Tante Elisa auch immer bei Ihnen eingekauft?“ Anna beschloss, jetzt einfach neugierig nachzufragen. Nebenbei räumte sie ein Brot, etwas Butter, die Würstchen und eine Flasche Ketchup in ihren Einkaufskorb.

„Was? Nein. Der alte Karl hat immer für sie mit eingekauft. Wenn Sie mich fragen, war der nicht einfach ihr Stallbursche, der hat sich noch für ganz andere Dinge interessiert ...“

Wieder war Anna irritiert. War dieser Karl etwa ein Dieb und hatte sich für Wertgegenstände oder so interessiert?

Doch es war etwas ganz anderes.

„Der war in Elisa verschossen, sag' ich Ihnen.“

Theatralisch warf die Dame die Arme hoch und rollte mit den Augen. „Anders kann man das gar nicht erklären, was der alles für sie gemacht hat.“

Langsam begann Anna, sich für diesen Karl zu interessieren. Vielleicht konnte er ihr ein bisschen was über ihre Tante erzählen und lüftete sogar das Geheimnis, warum ausgerechnet sie als Erbin eingesetzt worden war.

So beiläufig wie möglich fragte sie: „Wo wohnt denn dieser Karl?“

„Wollen Sie ihn besuchen? Das ist aber lieb! Ist ganz einfach zu finden. Fahren Sie einfach bei sich die Straße weiter. Nach zwei oder drei Kilometern kommen Sie dann automatisch zu seinem Haus. Brauchen Sie eine Tüte?“

Diese abrupten Themenwechsel brachten Anna aus dem Konzept. Sie blickte auf ihren nun vollen Einkaufskorb. Mittlerweile lagen auch noch Eier, Quark und ein paar Brötchen darin.

Sie packte noch eine Salami dazu und eine Packung Würfelzucker. Dann trug sie alles zur Kasse.

Während sie die Einkäufe in die erstaunlich moderne Kasse eintippte, erzählte die alte Dame weiter Geschichten von damals, als Tante Elisa noch voll da und gut zu Fuß war. Ihre Tante war wohl eine kleine Berühmtheit hier in Milmersdorf gewesen.

Anna summten die Ohren, als sie aus dem Laden in die Sonne trat, die mittlerweile schon recht tief stand. Ihr Magen grummelte immer noch recht vernehmlich. Um nicht endgültig zu verhungern, aß sie schon auf der Fahrt ein Brötchen und ein kaltes Würstchen.

Diesen Karl musste sie unbedingt einmal besuchen, um mehr herauszufinden. Aber nicht heute. Für heute hatte sie genug erlebt.

Sie schaffte die Einkäufe ins Haus und machte sich erst einmal eine Tasse Tee. Dann probierte sie, ob der Kühlschrank funktionierte. Zum Glück war das der Fall, denn sie hatte ja einige verderbliche Ware eingekauft.

Sie nahm sich noch etwas zu essen und verzog sich mit ihrer Tasse nach draußen auf die Treppe. Dies konnte ihr neuer Lieblingsplatz werden, auch wenn die Sonne mittlerweile schon so tief stand, dass sie die Stufen nicht mehr erreichte. Sie blieb einfach eine Weile dort sitzen und genoss die Stille, den wärmenden Tee in ihrer Hand und das Gefühl, endlich wieder etwas im Magen zu haben. Dann wappnete sie sich innerlich für die letzten Aufgaben des heutigen Tages: Sie musste ihre Eltern und Suzi anrufen.

Zuerst die schwierigere Aufgabe, beschloss sie für sich selbst und wählte die Nummer ihrer Eltern. Seit sie von der Erbschaft erfahren hatten, gab es Streit mit ihrem Vater. Und dass sie ihr bisheriges Leben einfach so aufgegeben hatte, konnte er überhaupt nicht verstehen. Er war so enttäuscht gewesen, als sie sich von ihrem Freund Marco getrennt hatte. Marco war in den Augen ihres Vaters der ideale Schwiegersohn gewesen. Er konnte anpacken und war handwerklich begabt. Außerdem hatte er sehr hohe materielle Ziele gehabt. Emotionen spielten hingegen nur eine untergeordnete oder gar keine Rolle. Genau das war es, was Anna an Marco so gestört hatte. Nur konnte ihr Vater dies absolut gar nicht nachvollziehen.

Zwischen ihr und ihrem Vater herrschte nun schon seit fast zwei Monaten Funkstille. Ihre Mutter hielt sich raus, fand es aber sehr schade, dass Anna sich so von ihnen entfernte, denn eigentlich hatten sie immer ein sehr gutes Verhältnis zueinander gehabt.

Es klingelte ein paar Mal, dann ging schließlich ihre Mutter an den Apparat. Anna konnte sich lebhaft vorstellen, wie es gerade bei ihren Eltern zuhause abgelaufen war. Ihr Vater war zum Telefon gegangen, da normalerweise er die Telefonate annahm, hatte gesehen, wer anrief und den Apparat an ihre Mutter weitergereicht. Sie hatten ein wenig diskutiert, dann hatte ihre Mutter schließlich abgenommen.

„Hallo Kleines, schön, dass du dich meldest!“

„Hallo Mama, ich wollte nur sagen, dass ich jetzt bei Tante Elisas Haus angekommen bin.“
Stille am anderen Ende.

Was hatte ihre Mutter erwartet? Dass sie es sich anders überlegt hatte?

Dann meldete sich ihre Mutter wieder. „Das ist schön. Und? Ist es so toll, wie alle immer sagen? Tante Elisa muss unheimlich reich gewesen sein. Da muss sie ja einen Palast besessen haben.“

Anna zog beide Augenbrauen hoch. Wie kam ihre Mutter denn darauf? Dann dachte sie an die Summe, die sich seit ein paar Wochen auf ihrem Konto befand und musste ihrer Mutter zumindest darin zustimmen, dass Tante Elisa wohl nicht arm gewesen war. Wenn man sich aber das Haus hier anschaute, hatte sie in den letzten Jahren nicht mehr viel Geld in die Instandhaltung gesteckt.

„Es ist zumindest sehr groß“, antwortete Anna zurückhaltend. Irgendwie widerstrebte es ihr, ihrer Mutter ehrlich zu sagen, wie es hier aussah. Das Thema *Tante Elisa* war in ihrer Familie eine Art Tabu.

Tante Elisa war die älteste Tochter ihrer Oma väterlicherseits. Die Oma hatte Elisa mit in ihre zweite Ehe gebracht, Annas Vater war also nur ein Halbbruder von Tante Elisa. Er hatte sich auch nie besonders für seine älteste Schwester interessiert. Zu groß waren der charakterliche und auch der Altersunterschied gewesen. Deshalb hatte Anna ihre Tante, soweit sie sich erinnern konnte, auch nur einmal gesehen. Annas Mutter kannte Tante Elisa gar nicht. Bei dem damaligen Familientreffen war sie krank gewesen und konnte deshalb nicht mitkommen.

Damals hatte sie nicht allzu viel Gelegenheit gehabt, sich mit Tante Elisa zu unterhalten. Aber es hatte offenbar gereicht, die alte Dame davon zu überzeugen, dass Anna die richtige Erbin für ihr Haus war.

Sie redete mit ihrer Mutter noch ein bisschen über Belanglosigkeiten, dann beendete Anna das Gespräch wieder.

Es machte sie immer etwas traurig, wenn sie mit ihrer Mutter redete. Früher waren sie so was wie die besten Freundinnen gewesen, aber da hatte Anna auch immer getan, was von ihr erwartet wurde. Seitdem sie beschlossen hatte, ihren eigenen Weg zu gehen, war sie seitens ihres Vaters auf totales Unverständnis gestoßen. Er hätte lieber einen Jungen gehabt und so musste Anna dessen handwerkliche Fähigkeiten erlernen, alles können, was ihr Vater konnte. Als sie dann anfang, selbstständiger zu entscheiden und zu handeln und sich so immer mehr von seinen Idealen entfernte, litt das Verhältnis zunehmend. Und ihre Mutter fühlte sich irgendwie gezwungen, sich auf seine Seite zu stellen. Gut, das war vielleicht sogar nachvollziehbar. Aber Anna war trotzdem enttäuscht.

Vielleicht verbessert sich unser Verhältnis ja bald wieder, versuchte sie sich selbst zu beruhigen. Sobald klar war, was sie mit ihrem neuen Leben anfangen wollte, würde ihr Vater einsehen müssen, dass auch ein anderer Weg als seiner richtig sein konnte.

„Hoffentlich ist bald klar, was ich mit diesem neuen Leben anfangen will“, sagte sie laut vor sich hin und erschrak vor ihrer eigenen Stimme.

Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, sich selbst damit aufzuheitern, dass sie ihre geliebte Freundin Suzi anrief. Suzi hieß mit Nachnamen Fröhlich und machte diesem Namen auch alle Ehre. Aus Spaß nannte Anna sie oft „Suzi Sonnenschein“.

Sie trank ihren letzten Schluck Tee und wählte Suzis Nummer. Ihre Freundin nahm gleich nach dem zweiten Klingeln ab.

„Hey, Anna-Schatz, endlich! Hab mir schon Sorgen gemacht! Und? Wie ist es?“

Annas Miene hellte sich sofort wieder auf, als sie Suzis Stimme hörte.

„Na ja, ziemlich verwahrlost.“

Bei ihrer Freundin konnte sie ehrlich sein.

„Aber es ist riesig und es hat echt Potenzial. Stell’ dir vor, hier gibt es sogar Ställe.“

Suzi quietschte am anderen Ende begeistert auf.

„Echt? Wahnsinn! Dann kannst du dir ja ein eigenes Pferd anschaffen. Genug Geld hast du ja jetzt. Mensch, ich beneide dich total!“ Suzi war ein echter Pferdenarr.

„Mal langsam! Das Geld ist für die Instandsetzung des Hauses vorgesehen“, versuchte Anna ihre Freundin zu bremsen. Doch da war nichts zu machen.

Sie hörte Suzi lachen. „Wer braucht denn so viel Geld für ein paar Renovierungsarbeiten? Da bleibt bestimmt noch genug für dich übrig.“

Anna musste nun auch lachen. Das war typisch Suzi. Von so viel positivem Denken würde Anna sich gern eine Scheibe abschneiden.

„Also, ich denke, mit Renovierung ist es hier nicht getan. Eher mit Grundsanierung.“

Sie verdrehte die Augen bei dem Gedanken an die viele Arbeit, die hier auf sie wartete.

Aber Suzis Optimismus war nicht zu bremsen.

„Hey, wer wird denn gleich so schwarzmalen? Da holst du dir erst mal jemanden, der vom Bauen Ahnung hat und lässt dir abschätzen, was alles gemacht werden muss. Dann hast du zumindest einen Plan. Aber mal was anderes: Lust auf ein Konzert? Ich hab’ Karten.“

Suzi hatte es mal wieder geschafft: in Nullkommanichts hatte sie Anna aufgeheitert. Ihre Vorschläge waren wirklich Gold wert. Und mit Suzi auf ein Konzert zu gehen, war ein Erlebnis, dass man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte.

„*Damn Silence*?“, fragte sie wider besseren Wissens hoffnungsvoll.

„Mensch Anna“, seufzte Suzi. „Du weißt doch, dass die nächsten Konzerte seit Ewigkeiten ausverkauft sind. Und die VIP-Tickets waren auch alle sofort weg. Da hatte ich keine Chance.“

Suzi arbeitete bei Universal Music und hatte so die besten Beziehungen, an Karten für alle möglichen Sänger und Bands zu kommen. Manchmal bekam sie sogar VIP-Tickets, mit denen man zu allen Bereichen, auch Backstage, Zugang hatte. Aber *Damn Silence* war eben sehr beliebt und Suzi betreute die Band auch nicht direkt, so dass sie praktisch keine Chance hatte, an deren begehrte VIP-Tickets zu kommen. Aber immerhin waren sie schon auf zwei Konzerten mit den normalen Tickets gewesen.

Trotzdem war Anna ein bisschen enttäuscht.

„Hey, ich hab aber auch zwei Schätze hier, fast so gut wie *Damn Silence*“, versuchte Suzi ihre Freundin mit ihrer Begeisterung anzustecken.

„Niemand ist so gut wie *Damn Silence*“, warf Anna ein.

Sie war jetzt aber doch neugierig, welches Konzert Suzi meinte. Doch die hatte beschlossen, ihre Freundin ein bisschen auf die Folter zu spannen: „Und jetzt rate!“

„Oh Suzi. Ich hasse das. Das weißt du!“, stöhnte Anna.

„Rate trotzdem!“

Anna verdrehte die Augen. Das sah Suzi natürlich nicht, also tat sie ihrer Freundin den Gefallen. Zumindest zum Schein. Sie riet die unwahrscheinlichsten Bands, die ihr einfielen, nur um Suzi ein bisschen zu ärgern.

„Die *Beatles*?“

„Anna! Die gibt es nicht mehr!“

Anna kicherte und machte weiter.

„*Bon Jovi*.“

Das war Suzis Lieblingsband und ihr Traum war es, eines Tages auf ein *Bon Jovi*-Konzert zu gehen, was sie trotz aller Beziehungen bisher nicht geschafft hatte. Anna bekam die erhoffte Reaktion.

„Oh Anna, das war echt gemein!“

„Dann sag’ mir doch einfach, wohin du gehen willst.“

„Du meinst, wohin wir gehen wollen“, korrigierte Suzi sie. Das „Wir“ betonte sie dabei besonders.

Anna musste lachen. Ihre Freundin war wirklich unglaublich. Doch schließlich rückte Suzi mit der Sprache raus: „Ich habe Karten für *Silbermond*!“

Ja, da hatte Suzi wirklich zwei echte Schätze, wie sie sich selbst ausgedrückt hatte. *Silbermond* war Annas Lieblingsband gewesen, bevor sie Eddi in dieser Fernsehshow gesehen hatte und dadurch auf *Damn Silence* aufmerksam wurde.

„VIP-Tickets?“

„Leider nicht. Tut mir leid.“

Anna lächelte. „Kein Problem. Ich freue mich auf das Konzert. Wann gehen wir hin?“

„Am übernächsten Freitag. Ich dachte, du kommst schon früh zu mir und übernachtst danach auch hier. Dann machen wir beide uns mal wieder einen schönen gemeinsamen Tag.“ Sie redeten noch eine Weile über dies und das, hauptsächlich über Suzis Arbeit. Anna fand es sehr interessant, was Suzi jeden Tag erlebte.

Nachdem sie aufgelegt hatte, fühlte Anna sich so gut wie schon lange nicht mehr. Sie war plötzlich voller Tatendrang und hätte am liebsten sofort mit der Renovierung angefangen. Draußen ging die Sonne gerade unter, doch Anna nutzte das verbliebene Licht noch für eine erste Bestandsaufnahme.

Als es zu dunkel geworden war, ging sie in die Küche und holte ihren Laptop heraus. Sie wollte sich eine Liste mit Dingen machen, die zu tun und zu besorgen waren.

Sie musste auf jeden Fall jemanden finden, den sie wegen der notwendigen Baumaßnahmen am Haus fragen konnte. Und sie brauchte Internet.

Anna lebte mit der Philosophie, dass das Internet auf alle Fragen eine Antwort kannte. Das kam gleich auf die Liste: Internetanschluss besorgen. Und ein Festnetztelefon brauchte sie auch. Sie wollte sich als erstes ein Büro, das Wohnzimmer und ein Schlafzimmer herrichten. Auch die Küche musste wieder in Schuss gebracht werden, ebenso wie eines der Badezimmer.

Der Einfachheit halber und weil die Küche sowieso unten war, suchte sie sich passende Zimmer im Erdgeschoss aus. Die Entscheidung war schnell getroffen. Die Küche und das Bad standen ja sowieso fest.

Das bisherige Schlafzimmer sollte auch ihr Schlafzimmer werden, dann konnte sie die beiden Durchgangszimmer davor als Wohnzimmer und Büro nutzen. Sie machte sich noch eine Liste mit Dingen, die sie für die Einrichtung dieser Zimmer brauchen würde. Eine Frage war, ob sie Tante Elisas Bett behalten sollte. Sie mochte es eigentlich nicht, in fremden Betten zu schlafen. Außerdem hatte Tante Elisa wohl eine Vorliebe für dunkelbraune und sperrige Möbel gehabt, das Bett war ein Musterbeispiel dafür.

Also schrieb sie als erstes „Bett“ in eine Liste, die „Möbelhaus“ hieß. Auch die Schränke im Schlafzimmer fand sie viel zu dunkel und klobig. Im Wohnzimmer stand eine Kommode, die zwar auch dunkelbraun war, aber ihr wirklich gefiel. Die wollte sie behalten. Ob sie das Sofa auch austauschen wollte, würde sie nach dieser Nacht entscheiden. Wenn es bequem war, behielt sie es lieber, es sah ziemlich wertvoll aus.

Die Küche konnte bleiben, wie sie war. Sie strahlte eine Gemütlichkeit aus, die alten Küchen manchmal zu eigen ist.

Zuletzt stand sie im Bad. Das gefiel ihr gar nicht, es war so klein und vollgestopft. Da konnte man sich nicht wohlfühlen. Doch sie wusste auf die Schnelle nicht, wie sie das ändern konnte. Also musste es erst einmal so bleiben.

Es war schon spät geworden, als Anna ihren Laptop zuklappte. Ihr schwirrte der Kopf, aber sie fühlte sich immer noch gut. Gut, aber total erschöpft. Also trug sie ihr Zahnputzzeug und ein Handtuch ins Bad und wusch sich notdürftig. Dann fiel sie müde auf das Sofa und wickelte sich in ihren Schlafsack.

Obwohl sie so müde war, konnte sie nicht einschlafen. Zu viele Gedanken waren in ihrem Kopf und wirbelten durcheinander. Außerdem war ihr alles fremd hier. Die fehlenden Geräusche, die fremden Gerüche und vor allem die Dunkelheit machten ihr zu schaffen. In ihrer Wohnung in Berlin hatte immer eine Straßenlaterne direkt in ihr Schlafzimmer geschienen. Außerdem tat ihr schon nach kurzer Zeit auf dem Sofa der Rücken weh. Schließlich setzte sie sich wieder auf, krabbelte aus dem Schlafsack und zog mitsamt Kissen ins Schlafzimmer um. Sie warf das alte Bettzeug auf den Boden, der Rest war ihr gerade herzlich egal. Sie wollte nur noch schlafen. Das Bett war auf jeden Fall wesentlich bequemer als das Sofa. Sie brauchte diesmal nur ein paar Minuten, bis sie im Land der Träume angekommen war.

...

10. Kapitel

Schon wieder Freitag. Vor genau vier Wochen war Anna hier mit Sack und Pack angekommen. Seitdem hatte sich schon viel verändert. Äußerlich, aber auch tief in Anna selbst. Sie war zufriedener und ausgeglichener geworden, einfach mit sich selbst im Reinen. Sie hatte ein Ziel und alles was sie tat, tat sie, um darauf hinzuarbeiten. Keine sinnfreien

Aufgaben mehr, wie bei ihrem vorigen Job. Sie war so froh, dieses Kapitel ihres Lebens hinter sich gelassen zu haben.

Sie genoss es, noch ein paar Minuten in ihrem Bett liegen zu bleiben und zu überlegen, was sie heute alles unternehmen wollte.

Zunächst einmal der Wiese mit Karls Sense zu Leibe rücken. Vielleicht konnte sie aus dem Gras sogar Heu machen, dann hätte sie schon etwas für das Pferd, das sie sich hoffentlich bald kaufen konnte.

Außerdem wollte heute jemand von der Heizungsfirma herkommen, um sich alles anzuschauen und die letzten Details mit ihr abzustimmen. Und wenn sie dann noch Zeit hatte, würde sie noch ins Tierheim fahren und schauen, ob sie mit Pino weiterkam.

Nach einer erfrischenden Dusche machte sie sich ein reichhaltiges Frühstück.

Gras mit der Sense zu mähen war anstrengend. Sie hatte es zwar schon als Kind gelernt, aber wenn man das nicht häufiger tat, ging es schnell in den Rücken und die Arme. Von den Blasen an den Händen einmal ganz abgesehen. Doch davon wollte sie sich nicht schon vorab entmutigen lassen. Wenn es zu anstrengend würde, konnte sie ja eine Pause machen.

Es war anstrengend – und wie. Schon nach ein paar Minuten lief Anna der Schweiß von der Stirn. Dabei war es noch gar nicht so warm draußen. Die alte Sense war ziemlich schwer und auch ein bisschen zu groß für sie. Durch die fehlende Übung kam sie nur langsam voran. Und wenn sie die große Fläche betrachtete, die sie noch vor sich hatte, wurde ihr ganz anders. Das würde sie nie schaffen.

Unsinn, rief sie sich selbst zur Ordnung. Sie straffte ihren Rücken und holte ein weiteres Mal aus.

Viele Pausen später hatte sie endlich den Großteil der Wiese geschafft. Mittlerweile taten ihr aber nicht nur die Hände, die Arme und der Rücken weh, sondern alles. Das würde morgen einen schönen Muskelkater geben.

Der Rest der Wiese musste bis zum nächsten Tag oder im Falle von allzu schlimmem Muskelkater eben bis zum übernächsten Tag warten. Regen war nicht angesagt, also war es wohl nicht allzu schlimm, noch ein wenig zu warten.

Es war schon Nachmittag und Anna machte sich erst einmal etwas zu essen. Ihr Magen knurrte vernehmlich. Viel Zeit hatte sie allerdings nicht, für zwei Uhr war der Mann von der Heizungsfirma angekündigt. Sie hatte also gerade noch eine halbe Stunde Zeit.

Der Heizungsinstallateur stand pünktlich vor ihrer Tür. Er nahm sich viel Zeit, um alles anzuschauen. Zum Glück hatte er nicht viele Fragen. Schließlich ging es nur noch um einen Termin zum Einbau der neuen Anlage. Das war nicht ganz so einfach, denn Thomas hatte für das Obergeschoss eine Komplettausstattung mit Fußbodenheizung vorgeschlagen. Dazu musste aber überall erst einmal der Boden entfernt werden. Erst dann konnten die Fußbodenheizungsschleifen verlegt werden. Zusammen mit dem Boden sollten auch gleich einige Wände herausgebrochen werden. Für beide Arbeiten hatte Thomas ebenfalls Angebote versprochen, noch war aber nichts angekommen. Anna und der Mann von der

Heizungsfirma vereinbarten, dass sie ihn anrufen würde, sobald klar war, wann die Fußbodenheizung verlegt werden konnte.

Mit dieser Lösung waren beide zufrieden und er zog glücklich von dannen.

Kurz darauf war Anna auch schon wieder auf dem Weg zum Tierheim. Erneut mit Würstchen bewaffnet, nur das Buch hatte sie diesmal zuhause gelassen.

Heute stand wieder die Frau hinterm Tresen, die ihr vor zwei Tagen das Angebot mit Pino gemacht hatte. Sie erkundigte sich freundlich, wie der gestrige Tag mit den Hunden gelaufen war, war aber von Annas Erfolgen nicht sonderlich beeindruckt. Anna erfuhr auch endlich ihren Namen: Margarete Heinz. Das passte irgendwie zu ihr. Anna beschloss in Gedanken, sie Heinz zu nennen.

Dann ging sie nach hinten zu den beiden Hunden.

Kaum hatte sie die Tür geöffnet, als das markerschütternde Gebell von drinnen erklang. Sie blieb erst einmal draußen, bis sich die Hunde wieder beruhigt hatten. Wahrscheinlich war das Türöffnen für die beiden Hunde das Signal *Jetzt passiert etwas*, worauf sie erst einmal mit Abwehr reagierten. Eine typische Reaktion für sehr unsichere Tiere.

Als sie wieder ruhig waren, machte sie sich klein und robbte langsam durch die Tür. Es sah bestimmt lächerlich aus, aber Eitelkeiten waren bei ihrer Arbeit fehl am Platz.

Im Gebäude bot sich ihr fast dasselbe Bild wie am Tag zuvor. Der Schäferhund, Rex, presste sich an die äußerste Ecke seines Zwingers und Pino weiter hinten tobte, dass die Wände wackelten, sobald er sie sah. Doch diesmal dauerte es nicht so lange, bis Rex vorsichtig die Nase in ihre Richtung streckte. Er erinnerte sich wohl an die Würstchen von gestern und wollte jetzt überprüfen, ob sie auch heute welche hatte.

Anna lächelte und warf ihm gleich das erste Stückchen in den Zwinger. Es landete ziemlich nah am Gitter, genauso, wie sie es beabsichtigt hatte. Rex überlegte nur kurz, dann schoss er vor und schnappte sich die Wurst. Er wick auch gleich wieder ein Stück zurück, aber nicht ganz so weit wie vorher.

Auch Pino hatte sich zwischenzeitlich beruhigt. Bei einem vorsichtigen Blick über die Schulter sah Anna, dass er sich ans Gitter gesetzt hatte. Er schaute sie zwar nicht direkt an, seine Aufmerksamkeit war jedoch vollkommen auf sie gerichtet. Er sah nicht aggressiv aus, eher interessiert. Solch ein Verhalten war er von den Menschen nicht gewohnt.

Anna beschloss spontan, ihn heute schon etwas mehr einzubeziehen. Also warf sie ihm ebenfalls ein Bröckchen hin. Diesmal traf sie besser, es landete in seinem Zwinger. Pino holte es sich nicht direkt, erst schaute er sie noch einmal an, so als wolle er abschätzen, was sie mit dieser Aktion bezwecke. Dann entschied er aber, dass für ihn keine Gefahr bestand und fraß das Würstchen. Er leckte sich über die Lefzen und schaute Anna an. Gab es noch mehr?

Sie warf ihm noch ein Stückchen hin und drehte sich dabei etwas weiter zu ihm. Er wertete es nicht als Angriff und holte sich sofort seine Wurst.

„Na du? Du musst nicht immer auf Abwehr gehen, ich will dir nichts tun. Ich will dir helfen.“ Anna sprach wieder extra leise und mit tiefer Stimme, um ihr einen beruhigenden Klang zu

geben. Pino stellte die Ohren etwas auf, mehr Reaktion zeigte er nicht. Aber zumindest auch keine Abwehrreaktion.

Anna warf die Wurststückchen abwechselnd zu Rex und Pino. Beide Hunde schienen sie nun völlig akzeptiert zu haben. Doch Anna hatte noch nichts gewonnen. Sobald sie draußen ein ungewöhnliches Geräusch hörten, reagierten beide Hunde sofort wieder mit Aufstellen des Nackenfells und Knurren. Rex eher ängstlich, Pino eher aggressiv. Es würde noch ein ganzes Stück Arbeit werden.

Die nächsten Tage fuhr Anna jeden Tag zu den Hunden. Auch wenn es sehr langsam ging, machte sie jeden Tag Fortschritte. Zwar bellten sie noch immer, sobald die Tür aufging, aber Rex wedelte mittlerweile schon, wenn er sie sah und auch Pino beruhigte sich, sobald sie ins Blickfeld kam. Er legte sich dann normalerweise hin und wartete geduldig ab, bis er an der Reihe war mit Leckerchen fressen.

Laut Heinz war das schon eine Reaktion, die noch niemand bei diesem Hund erreicht hatte. Sonst hatte er sich immer wie wild gebärdet und gar nicht erst abgewartet, was der andere von ihm wollte.

Am nächsten Donnerstag bat Anna dann darum, eine Leine und ein Halsband für Rex zu bekommen. Sie wollte einen kleinen Spaziergang mit dem Hund wagen. Erst mal nur auf dem Tierheimgelände.

Es war kein Problem, Rex das Halsband anzulegen. Sobald sie die Tür zu seinem Zwinger öffnete, drängte er zu ihr nach draußen. Sie hatte die Leckerchen-Tüte ein Stück zur Seite gelegt, um eben diese Reaktion zu verursachen. So konnte sie ihm gleich das Halsband über die Schnauze schieben. Die Leine hatte sie vorher schon daran befestigt. Die ganze Aktion wurde interessiert von Pino beobachtet. Auch er war aufgestanden, als sie die Zwingertür bei Rex geöffnet hatte.

Leine und Halsband waren für Rex offenbar nichts Bedrohliches. Die Welt da draußen allerdings schon. So lange sie sich in dem kleinen Gebäude aufhielten, war er interessiert an allem, vor allem an der Leckerchen-Tüte, die Anna aber wohlweislich gut verschlossen hatte. Sobald sie jedoch leicht an der Leine zog und mit ihm nach draußen gehen wollte, stemmte er sich dagegen.

So ging das nicht. Anna konnte nicht glauben, dass Rex generell nicht hinaus wollte. Sie hatte eher den Verdacht, dass er Angst vor den Menschen da draußen hatte.

Sie musste jetzt aufpassen, dass sie seine Furcht nicht noch unbewusst verstärkte, indem sie der Sache zu viel Bedeutung schenkte.

Also straffte sie die Schultern und zog Rex einfach mit sich nach draußen. Er war zwar stark, aber sie schaffte es, den Hund halb schlitternd über den Fliesenboden zu ziehen. Zum Glück war das Halsband eng genug. Hätte er es jetzt verloren, wäre er bestimmt wieder in seinem Zwinger verschwunden und sie hätte von vorn beginnen können.

Kurze Zeit später stand Rex tatsächlich draußen und blickte sich ängstlich um. Den Schwanz hatte er tief unter seinen Bauch geklemmt und er zitterte leicht. Was war nur mit ihm geschehen? So etwas war doch nicht normal. Bei Gelegenheit musste Anna unbedingt Heinz danach fragen.

Der Spaziergang war kurz und es sah auch nicht so aus, als ob Rex seine Freude daran hatte. Aber immerhin schien er ihr zu vertrauen, denn er orientierte sich stark an Anna und drückte sich gegen ihre Beine. Die Mitarbeiter des Tierheims hielten sich zum Glück fern. Schon nach zehn Minuten drehte Anna um und ging mit Rex zurück. Zu ihrer Überraschung drängte er nicht zurück in seinen Zwinger. Im Gegenteil, dahin schien er nicht mehr zu wollen. Anna musste ihn quasi durch die Tür ziehen. Rex wollte lieber bei ihr bleiben, doch sie schob ihn in seinen Zwinger hinein und machte sofort die Tür zu, auch wenn ihr das innerlich sehr leidtat. Die Leine klickte sie von außen durch das Gitter ab. Das Halsband konnte er erst einmal behalten. Er bekam dann aber zur Belohnung noch eine extra Portion Würste, die er gierig verschlang.

Auf dem Rückweg dachte Anna über Rex nach. Sie konzentrierte sich im Moment eher auf ihn, schon um Pino zu zeigen, dass von ihr keine Gefahr ausging. Wenn der Rottweiler dann neugierig genug war, würde sie auch stärker mit ihm arbeiten, aber so lange er sofort auf Abwehr ging, wenn sie ihm ein Stück näher kam, beließ sie es dabei, ab und zu mit ihm zu sprechen und ihm Würstchen zuzuwerfen, damit sie ihre Anwesenheit für ihn noch positiv verstärkte.

Rex war ein ziemlich armer Kerl. Er brauchte unbedingt jemanden, an dem er sich orientieren konnte. Am besten wäre vermutlich ein anderer Hund, dem er sich anschließen konnte und von dessen Verhalten er lernen konnte. Durch seine Ängstlichkeit würde es aber schwer werden, einen anderen Hund zu finden, der nicht gleich auf ihn losging. Rex war das geborene Mobbing-Opfer.

In den vergangenen Tagen war auch bei Anna zuhause einiges passiert. Weitere Angebote waren eingetrudelt und sie hatte nun bereits einige Termine vereinbart. Schon morgen würde eine Firma kommen und oben überall den Boden und die vier markierten Wände herausreißen. Die Männer, mit denen sie telefoniert hatte, waren sich sicher, dafür nur einen Tag zu brauchen. Sie stellte das nicht weiter in Frage, sondern vereinbarte mit der Heizungsfirma gleich für Samstag, dass sie die Fußbodenheizung oben verlegen konnten. Außerdem sollte direkt am Montag der Estrich eingebracht werden. Sie hatte alle Angebote direkt angenommen, denn glücklicherweise war Thomas in den letzten Tagen öfter mit Karl und einem seiner Freunde hier vorbeigekommen, um das Dach im Stall zu reparieren. Bei der Gelegenheit konnte sie mit ihm alle Angebote direkt durchsprechen und mit einigen wenigen von Thomas vorgeschlagenen Änderungen annehmen. Sie war Karl und seinem Sohn so dankbar für die Hilfe, doch die beiden wollten davon nichts hören.

Am Donnerstagabend war das Dach im Stall dicht. Anna, Karl und Thomas standen feierlich darunter und schauten andächtig nach oben. Jetzt konnte das Wetter dem Stall nichts mehr anhaben und es wurde Zeit, mit den Innenarbeiten zu beginnen. Auch dafür boten Karl und Thomas ihre Hilfe an, doch sie lehnte ab. Mehr konnte sie ihnen nun wirklich nicht zumuten und die paar Ausbesserungsarbeiten würde sie auch allein schaffen.

11. Kapitel

Für den Freitag hatte Anna sich vorgenommen, im Nebengebäude weiter aufzuräumen. Und später wollte sie dann noch einmal intensiv mit Pino und Rex arbeiten. Sie war auf einem guten Weg, da war es wichtig, dranzubleiben.

Nach dem Frühstück kamen wie angekündigt ein paar kräftige junge Männer, die die Abrissarbeiten übernehmen wollten. Ihrer Sprache nach zu urteilen waren es keine Deutschen. Anna tippte auf Polen, sie verstand aber kein Wort. Es konnten auch Russen oder Tschechen sein. War ihr aber auch egal, so lange die Männer ihre Arbeit ordentlich erledigten. Davon überzeugte sie sich höchstpersönlich. Sie hatte ein bisschen Angst, dass die Männer die falschen Wände einrissen.

Doch ihre Sorgen waren unbegründet. Bei einem kleinen Rundgang durch das obere Geschoss, während die Jungs zum Mittagessen weg waren, konnte sie sich davon überzeugen, dass nur dort gearbeitet wurde, wo sie das auch wollte. Die Arbeiter waren sogar schon erstaunlich weit gekommen. Wenn sie so weitermachten, würden sie wirklich bis zum Abend fertig werden. Ansonsten, so hatte ihr einer der Männer, wahrscheinlich der Vorarbeiter, angekündigt, würden sie morgen noch einmal kommen, um ihre Arbeit zu beenden.

Anna machte sich gerade fertig, um ins Tierheim zu fahren, als ihr Telefon klingelte. Sie hatte sich noch nicht an den Klingelton gewöhnt und brauchte ein bisschen, bis sie das Geräusch ihrem Telefon zugeordnet hatte.

Suzi war am anderen Ende und klang ganz hektisch.

„Hallo, Anna-Schatz. Bitte reiß' mir nicht gleich den Kopf ab, aber ich glaube, ich habe etwas ziemlich Dummes gemacht! Oder vielleicht auch was Gutes, kommt ganz darauf an, wie du es siehst.“

Anna war sofort alarmiert. Sie kannte Suzi und ihren Hang zu Dummheiten. Das klang ernst.

„Suzi? Was ist los?“, fragte sie leicht panisch in den Telefonhörer.

„Na ja, weißt du, ich ... nein, ich fange besser von vorn an!“

Suzi druckste herum. Kein gutes Zeichen. Doch jetzt hieß es geduldig zu sein.

Anna wusste, wenn sie ihre Freundin jetzt drängte, würde sie nie erfahren, was passiert war.

Also seufzte sie nur und sagte: „Das wäre wohl besser.“

Suzi schwieg ein paar Sekunden. Sie musste wohl überlegen, wie sie anfangen sollte.

„Erinnerst du dich noch, als du bei mir warst und ich dir erzählt habe, dass *Damn Silence* ihr Konzert abgesagt haben?“

Damn Silence, der Name verursachte bei Anna sofort Schmetterlinge im Bauch. Dass der Name irgendwie in Zusammenhang mit Suzis angeblicher Dummheit stand, war beunruhigend.

Anna riss sich zusammen und antwortete möglichst neutral mit Ja. Allerdings mit einem großen Fragezeichen dahinter.

„Jedenfalls hatten sie vorgestern wieder ein Konzert, diesmal in Leipzig. Und direkt danach ist Eddi wohl zusammengeklappt.“

Anna horchte auf.

Doch Suzi erzählte schon weiter.

„Sie haben ihn direkt ins Krankenhaus gebracht. Der Arzt hat wohl von Überbelastung oder so gesprochen. Genau weiß ich es nicht. Ich war ja nicht da. Aber Tom, und der konnte wohl auch mit dem Arzt reden. Dieser sagte ihm, dass das wohl nicht das erste Mal gewesen sei, dass Eddi zusammengeklappt wäre.“

Das fand Anna jetzt gar nicht einmal so überraschend. In letzter Zeit hatte es einige Meldungen gegeben, die auf seinen schlechten Gesundheitszustand hingedeutet hatten.

„Also war es das letzte Mal doch keine Lebensmittelvergiftung“, mutmaßte sie laut.

„Nein! Das haben sie uns damals nur weismachen wollen. Aber diesmal konnten sie es nicht vertuschen, diesmal war ja direkt jemand von Universal dabei.“

Gut, das war alles schlimm, aber was hatte Suzi damit zu tun? Und warum sollte Anna ihr den Kopf abreißen wollen?

„Suzi, jetzt sag’ schon endlich: Was hast du denn nun angestellt?“

„Warte ab, ich will es dir ja erzählen.“

Suzi holte so tief Luft, dass Anna es quasi durch das Telefon hören konnte.

„Heute Morgen waren die Jungs von *Damn Silence* dann hier. Es gab ein großes Meeting wegen des Vorfalles und ich durfte auch dabei sein. Sie brauchten jemanden zum Kaffeeholen und Protokollschreiben.“ Suzi kicherte leicht.

Anna hingegen schwante Schlimmes.

„Suzi, was hast du bei dem Meeting gemacht?“

„Gar nichts! Jedenfalls nicht sofort“, wiegelte Suzi ab. „Sie haben die ganze Zeit darüber geredet, was der Arzt Eddi geraten hat. Angeblich soll er sich für eine Weile von dem ganzen Rummel zurückziehen. Genauer gesagt soll er sich wohl von allem, was mit seiner Band zu tun hat, fernhalten. Keine Konzerte, keine Interviews, keine Studioarbeit und keine Autogrammstunden mehr. Unser Oberboss hat es so ausgedrückt, dass er eine Veränderung bräuchte, nur dann würde sich sein Körper erholen können und er wäre den Strapazen wieder gewachsen. Und sie brauchen ihn nun mal in gesundem Zustand.“

Als Suzi wieder schwieg, fragte Anna nach: „Alles schön und gut, aber was hat das mit dir zu tun? Hast du einem von denen Kaffee über die Klamotten geschüttet?“

„Nee, also wirklich! Als ob mir sowas passieren würde“, lachte Suzi.

Doch, genau so etwas würde ihr ähnlich sehen, dachte Anna. Aber sie schwieg, in der Hoffnung, Suzi würde endlich auf den Punkt kommen.

Endlich fuhr ihre Freundin fort: „Eddi wollte von all dem nichts wissen. Er meinte, die Band und alles, was damit zu tun hätte, wäre sein Lebenstraum. Das würde ihm keinen Stress verursachen. Er wollte einfach so weitermachen wie bisher.“ Suzi kicherte.

Anna rollte mit den Augen. Sie fand das nicht so lustig. Vor allem, weil sie noch immer nicht wusste, was Suzi denn nun angestellt hatte.

„Und was ist dann passiert?“, fragte Anna in der Hoffnung, Suzi wieder auf die richtige Spur zu bringen.

„Na ja ...“ Suzi zögerte erneut.

„Als der Oberboss erwähnt hat, dass Eddi mal etwas anderes machen sollte, musste ich irgendwie an dich denken.“

„An mich?“, fragte Anna verwundert. „Warum das denn?“

„Ganz einfach: Seitdem du dieses Haus hast und es renovierst, hast du dich total zum Positiven verändert. Du bist glücklich und wirkst so zufrieden. Du hast ein neues Ziel. Der ganze Stress der letzten Monate, den man dir auch angesehen hatte, ist jetzt irgendwie weg. Du machst eben auch was ganz anderes.“

Anna wusste nicht so ganz, worauf Suzi hinauswollte. Sie ahnte nur, dass es ihr nicht gefallen würde.

Ihre Freundin fuhr fort. „Sie haben dann darüber geredet, wohin Eddi könnte, um abzuschalten und eben was anderes zu machen. Und da ist mir wohl rausgerutscht, dass dein Hof der perfekte Ort wäre.“

„Waaas?“

Annas Gedanken rasten. Wie kam Suzi auf so etwas? Und was bedeutete das jetzt? Sie traute sich gar nicht nachzufragen. Doch das tat sie natürlich doch. Und Suzi bestätigte ihr, dass die Herren von Universal wohl ganz angetan von der Idee waren. Und als dann auch noch die anderen Jungs von der Band einverstanden waren, haben sie einfach entschieden, dass die Konzerte, die noch ausstehen, abgesagt werden und Eddi für einige Zeit abtauchen sollte.

„Und wahrscheinlich wird er das bei dir tun“, fügte Suzi noch abschließend hinzu.

Jetzt war die Katze aus dem Sack.

Anna wusste gar nicht, wie sie reagieren sollte. Sie wusste nicht, wie sie das finden sollte. So eine Aktion war typisch für Suzi, sie hatte öfter solche hirnrissigen Ideen. Sie meinte es gut und wollte allen nur helfen, aber sie dachte dabei selten nach. Und in diesem Fall hatte sie vergessen, ihre Freundin vorher zu fragen, ob diese überhaupt einverstanden war.

„Suzi“, redete Anna eindringlich auf ihre Freundin ein. „Sag denen, du hättest dich geirrt! Dass mein Haus noch gar nicht fertig ist und ich niemanden aufnehmen kann. Das stimmt ja auch.“

„Das habe ich ihnen gesagt“, rechtfertigte sich Suzi. „Sie meinten, das sei kein Problem. Außerdem ist es doch eine tolle Gelegenheit für dich, deinen Eddi endlich einmal persönlich kennenzulernen.“

Anna war fassungslos über die Sorglosigkeit, mit der Suzi jetzt wieder sprach.

„Er ist nicht *mein* Eddi“, antwortete sie patzig. „Wäre er woanders nicht viel besser aufgehoben? Vielleicht in Hamburg? Da sind doch seine Familie und seine Freundin. Da kann er sich sicher viel besser erholen.“ Wie zur Bestätigung ihrer eigenen Worte nickte Anna heftig, obwohl Suzi sie sowieso nicht sehen konnte.

Warum wollte sie eigentlich partout nicht, dass Eddi herkam? Es war doch wirklich so, wie Suzi gesagt hatte: eine einmalige Gelegenheit. Anna verstand sich im Moment selbst nicht. Aber ihr Bauchgefühl sagte ihr, dass das alles keine gute Idee war.

„Das hat Eddi auch gesagt“, bestätigte Suzi Annas Vermutung. „Aber der Arzt meinte dann wohl, dass Eddi in Hamburg, wo ihn jeder kennt, auf keinen Fall abschalten kann.“

Anna war noch eine andere Idee gekommen. „Dann soll er doch mit seiner Freundin nochmal nach Australien fahren. Da war er doch anscheinend so glücklich.“

Doch auch darauf hatte Suzi eine Antwort: „Er war doch schon ein Vierteljahr dort. Und was hat es ihm geholfen? Nichts! Außerdem gibt es an der Charité wohl einen Spezialisten, der ihn behandeln soll und da ist es ideal, wenn er in der Nähe von Berlin ist. Nah genug, damit dieser Arzt ab und zu hinfahren und ihn behandeln kann, aber vor allem weit genug von allem weg, um nicht erkannt zu werden und eben Abstand von allem zu gewinnen.“ Suzi klang sehr überzeugt.

Aber Anna wollte noch nicht aufgeben. Einen Trumpf hatte sie noch im Ärmel.

„Und was sagt Eddi zu der Idee, diese Zeit bei einer Wildfremden zu verbringen? In einer Gegend, die er nicht kennt? In einem Haus, das er noch nie gesehen hat? Will er das? War er auch so begeistert wie alle anderen?“

Suzi antwortete nicht sofort und Anna wusste gleich, dass sie ins Schwarze getroffen hatte. „Ich weiß es ehrlich gesagt nicht“, begann Suzi zögernd, um dann sofort voller Überzeugung fortzufahren: „Aber es wurde schon beschlossen und demnächst wird wohl auch jemand von Universal bei dir auftauchen, um alles mit dir zu besprechen und irgendwelche Verträge mit dir durchzugehen.“

Anna stöhnte auf. Was hatte ihr Suzi da wieder eingebrockt?

Wie sollte sie sich denn auf ihre Renovierungsarbeiten und die Therapiearbeit mit den Hunden konzentrieren, wenn die ganze Zeit Eddi Markgraf um sie herum war?

Klar wäre es irgendwie schön, wenn er wirklich hier wäre. Es war schließlich Eddi Markgraf und der hatte nicht nur eine tolle Stimme, er sah auch richtig gut aus.

Aber genau das war auch das Problem. Sie würde sich in seiner Nähe bestimmt die ganze Zeit Gedanken machen, wie sie und alles um sie herum auf ihn wirken würden und was er von ihr hielt. Dann müsste sie ständig darauf achten, wie sie aussah und dass sie ja nichts Falsches oder Dummes sagte.

Sie war natürlich auch gespannt darauf, ihren Lieblingssänger einmal persönlich kennenzulernen, aber konnte das nicht lieber auf neutralem Grund geschehen, wo sie die Möglichkeit hatte, jederzeit abzuhaufen, wenn es ihr zu peinlich wurde?

Bevor Suzi auflegte, weil sie wieder arbeiten musste, versuchte sie Anna zu beruhigen: „Warte doch erst mal ab, vielleicht wird es ja gar nichts. Vielleicht befinden meine lieben Kollegen deinen Hof gar nicht als geeignet.“

Auch wenn Suzi ihre Worte sicher gut gemeint hatte, wusste Anna gar nicht, welche Möglichkeit die Schlimmere wäre: wenn ihr Hof nicht als gut genug für den wichtigen Herrn Markgraf angesehen würde oder wenn er tatsächlich herkam.

Auch ein paar Minuten nach dem Telefonat hatte sie noch keine Antwort auf diese Frage gefunden.

Mittlerweile waren die Bauarbeiter schon wieder fleißig. Der Lärm von oben war ohrenbetäubend.

Anna ging deshalb lieber hinaus und machte eine kurze Bestandsaufnahme vom Stall. Die Planungen für ihre Zukunft lenkten sie am besten ab. Außerdem könnte sie vielleicht später noch zum Baumarkt fahren und alles kaufen, was sie für die Ausbesserungsarbeiten hier benötigen würde. Und zu den Hunden wollte sie ja eigentlich auch noch.

Also stand sie mit Zettel und Stift bewaffnet in einer der drei Boxen und schrieb alles auf, was ihrer Meinung nach getan werden musste und was man dafür in welchen Mengen benötigen würde. Sie sah unter anderem auch, dass eine Wasserleitung für eine automatische Tränke fehlte, wie sie heute in den Reiterhöfen üblich war und dass sie einen Platz für Heu, Stroh und Kraftfutter sowie eine Art Sattelkammer brauchen würde.

Der Platz auf ihrem kleinen Zettel reichte bald nicht mehr aus. Alles würde sie sowieso nicht auf einmal schaffen, also beschloss sie irgendwann, sich erst einmal auf die dringendsten Arbeiten zu konzentrieren und den Rest nach und nach abzuarbeiten.

Als sie wieder auf die Uhr schaute, sah sie, dass es schon nach sechzehn Uhr war, es wurde höchste Zeit, dass sie aufbrach. Sie hatte länger gebraucht als erwartet, aber immerhin hatte sie in den letzten Stunden tatsächlich nicht weiter über das nachgedacht, was aufgrund von Suzis Engagement nun auf sie wartete.

Anna war gerade dabei, ins Auto einzusteigen, als direkt hinter ihr ein schicker kleiner, schwarzer BMW einparkte. Heute dachte das Schicksal wohl nicht daran, sie hier wegzulassen.

Das Auto sah teuer aus, ein Sportmodell scheinbar. Jedenfalls wirkte es hier, mitten im Wald und neben ihrem verdreckten alten Golf ziemlich fehl am Platz. Vielleicht waren das schon diese Leute von Universal, die Suzi ihr angekündigt hatte? Die verloren ja wirklich keine Zeit. Aus dem Auto schälte sich jetzt mühsam eine junge Frau in einem hellgrauen Kostüm. Sie hatte ihre langen blonden Haare zu einem strengen Dutt hochgesteckt und die Augen hinter einer modischen Sonnenbrille versteckt. Sie brauchte nicht etwa so lange, aus dem Auto zu kommen, weil sie unsportlich war. Sie sah eher so aus, als ob sie ein paar Mal in der Woche diverse Fitnesskurse besuchte. Nein, sie versuchte allen Ernstes zu vermeiden, dass ihre hochhackigen Schuhe dreckig wurden. Ein Unterfangen das, wie Anna aus eigener Erfahrung wusste, einfach von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Der Waldboden hier lag komplett im Schatten und wurde deshalb nie richtig trocken. Durch die Autoreifen wurde der Schlamm zudem jedes Mal neu aufgewühlt, so dass man hier eigentlich immer dreckige Schuhe bekam.

Ihr selbst machte das nichts aus. Ihre Schuhe waren sowieso nie ganz sauber. Das ging auch gar nicht, wenn man auf einer Baustelle wohnte.

Die Dame hatte es nun endlich geschafft und stöckelte mit angewidertem Gesichtsausdruck zu Anna, die auch wieder ausgestiegen war, allerdings gänzlich ohne sich um ihre Schuhe zu sorgen.

Sie konnte sich ein schadenfrohes Grinsen nicht ganz verkneifen, hoffte aber, dass es wie ein Lächeln wirkte, als sie der Frau ihre Hand entgegenstreckte. Die blickte zwar kurz darauf, beließ es dann aber bei einem kurzen Gruß, ohne ihre Hand zu geben.

„Hallo.“

Dann schaute sie Anna abschätzig von oben bis unten an. „Sind Sie die Besitzerin hier?“

Anna nickte und wunderte sich gleichzeitig, wie jemand ihr so schnell dermaßen unsympathisch sein konnte. Jetzt hielt sie ihr auch noch ihre Visitenkarte unter die Nase.

„Ich bin Frau Schneider von Universal Music“, fuhr sie mit arroganter Stimme fort.

Hielt sie sich allen Ernstes für etwas Besseres, nur weil sie bei Universal arbeitete? Zum Glück dachten nicht alle Mitarbeiter dort so.

„Ich bin hier, um mir Ihr Anwesen anzusehen und zu entscheiden, ob es für unsere Zwecke geeignet ist.“

Was genau „unsere Zwecke“ waren, darüber ließ sie Anna im Unklaren und stöckelte einfach an ihr vorbei auf das Haus zu. Anna zuckte mit den Schultern und sah Frau Schneider zu, wie sie versuchte, die verschlossene Haustür zu öffnen. Als Einbrecherin hätte sie wohl versagt.

Da sie aber auch keine Anstalten machte, Anna zu fragen, ob sie ins Haus gehen dürfte, wollte Anna es ihr auch nicht allzu leicht machen.

Und hatte sie nicht bei einem kurzen Blick auf die Visitenkarte den Namen Johanna erkannt? Das war doch wohl nicht diese legendäre Kollegin von Suzi, die diese so sehr hasste?

Aber Suzi hatte doch erzählt, dass diese Johanna von *Damn Silence* abgezogen worden war. Vielleicht hatte sie sich ja verlesen. Oder es war einfach eine andere Johanna.

...

Teil 2

Stumme Rockstars beißen nicht

1. Kapitel

Anna ging mit Pino voran in den Hof, zur Eingangstür hinein und die Treppe hoch. Eddi folgte ihr schweigend. Irgendwie fühlte es sich merkwürdig an, nicht miteinander zu sprechen. Sie hatte das dringende Bedürfnis, irgendetwas zu sagen. Sie war froh, als sie bei dem für Eddi bestimmten Raum angekommen waren.

„Voilà! Hier ist dein Zimmer. Das Bad ist hier drüben, gleich hinter dieser Tür.“

Sie war nahe der Tür im Zimmer stehengeblieben.

Eddi ging mit so viel Sicherheitsabstand zu Pino wie möglich an ihr vorbei in den Raum hinein und schaute sich um.

Auf dem Bett lag kein Bettzeug und auch sonst sah hier alles noch ziemlich kahl aus. Kein Wunder, es hätte ihr ja wenigstens jemand ankündigen können, dass der wertere Herr Markgraf doch noch kommen würde. Jetzt musste er eben damit leben wie es war. Das Bettzeug würde sie ihm nachher noch hochbringen, zum Glück hatte sie eine zweite Garnitur da.

Bevor Eddi durch die Tür ins angrenzende Bad ging, musterte er erst die noch nicht geflieste Wand und schaute dann fragend zu Anna. Es sah zum Anbeißen aus, wie er da stand, mit hochgezogenen Augenbrauen und aufforderndem Blick.

Sollte sie sich dummstellen? Nur, um ihn ein bisschen zu ärgern?

Nein, dazu kannten sie sich noch viel zu wenig. Also beantwortete sie ihm seine unausgesprochene Frage und erklärte, dass sie die Wand noch nicht fertig hatte, weil die Fliesen noch nicht da waren. Diese Erklärung schien ihn zufriedenzustellen, denn er ging weiter ins Bad. Anna folgte in einigem Abstand. Pino hatte sich im Flur auf den Boden gelegt. Ihm schien die Fußbodenheizung zu behagen.

Anna war froh, dass das Bad bis auf besagte Wand schon fertig war. Es sah einfach traumhaft aus. Die dunklen Bodenfliesen bildeten einen herrlichen Kontrast zu den fast weißen Wandfliesen, der Eckbadewanne und den anderen Badmöbeln, die ebenfalls in Weiß gehalten waren. Eine Truhe aus hellgrauem Holz und ein Regal aus demselben Material gaben dem Ganzen einen gewissen Chic. Eigentlich fand Anna es schade, dieses Bad nicht selbst nutzen zu können. Jetzt durfte Eddi Markgraf es einweihen. Na ja, vielleicht konnte sie das irgendwann einmal vermarkten: Schauen Sie sich dieses Bad an, Eddi Markgraf hat es als Erster benutzt!

Eddi sah sich auch hier um, dann nickte er anerkennend.

Er öffnete die zweite Tür des Badezimmers, die auf den Flur hinausführte, erschreckte kurz beim Anblick von Pino, ging dann aber zielgerichtet zur Treppe.

Wo wollte er denn jetzt hin?

„Hey!“, versuchte Anna ihn auf sich aufmerksam zu machen. Das funktionierte, nicht nur bei ihm. Auch Pino stand sofort neben ihr und schaute zu ihr hoch. Eddi war immerhin stehen geblieben und sah sie fragend an.

„Wohin gehst du?“

Er versuchte es mit Gesten, doch sie hatte keine Ahnung, was er meinte. Dann hatte er eine Idee. Er zückte wieder sein Handy und schrieb es ihr auf. Sie musste unbedingt daran denken, ihm einen Block und einen Stift zu geben, nicht dass er sich mal seinen Finger brach bei der wilden Tipperei. Und sie schätzte, dass ihm sein Finger wichtig war als Gitarrist, vor allem jetzt, wo er als Sänger gerade unbrauchbar war.

Als er fertig war, kam er ein paar Schritte auf sie zu und hielt ihr das Handy vor die Nase.

„Ich will zum Auto und meine Sachen holen. Falls das okay ist.“

Der Mann war ja geradezu kommunikativ, zumindest schriftlich. Zwei Sätze! Das war mehr, als er zu ihr gesagt hatte, als er noch sprechen konnte.

Sie nickte nur. Sie hatte immerhin einen gewaltigen Wortvorsprung, da musste er erst mal aufholen. Fragte sich nur wann und wie, immerhin durfte er nicht sprechen. Ob er im Moment überhaupt sprechen konnte und wie lange er den Mund halten musste, wusste Anna natürlich nicht. Und überhaupt, wie sollte das jetzt ablaufen? Alles so, wie es ursprünglich geplant war? In der Zwischenzeit war so viel passiert. Vielleicht gab es eine Planänderung. Sie musste unbedingt mehr erfahren.

Jetzt konnte sie ihm aber zuerst einmal Bettzeug holen. Wenn er sich später hier eingerichtet hatte, wollte sie ihn nicht gleich wieder stören müssen.

Während sie die Bettdecke und das Kissen gleich unten bezog, hörte sie ihn die Treppe hochpoltern. Es war wirklich ein seltsames Gefühl. Das war der echte Eddi Markgraf, wenn auch ohne Stimme, der da in ihrem Haus und momentan direkt über ihr herumlief. Es war irgendwie surreal. Sie versuchte sich ihn in ihrem orange-roten Bettzeug vorzustellen, was sie ihm gerade bezog.

Bestimmt würde er sich in den nächsten Minuten wieder in Luft auflösen. Oder er überlegte es sich anders und verschwand. Sie verstand sowieso nicht, warum er sich jetzt doch umentschieden hatte und zu ihr gekommen war. Bestimmt fiel ihm gleich wieder ein, dass das hier ja eine Ruine war und damit unter seiner Würde.

Hörte sie ihn da nicht gerade die Treppe hinunterpoltern? Ja, eindeutig.

Er lief an ihrem Schlafzimmerfenster vorbei durch den Durchgang. Sie horchte schon darauf, ob er sein Auto startete, doch sie hörte nur die Autotüren klappern und schon sah sie ihn wieder in entgegengesetzter Richtung laufen, diesmal voll bepackt. Was hatte er dabei, dass er zweimal gehen musste? Oder vielmehr, wie lange hatte er vor zu bleiben?

Sie knüllte die fertig bezogene Bettdecke zusammen, legte das Kissen und noch ein Bettlaken oben drauf. Dann packte sie den ganzen Stapel und versuchte damit unbeschadet nach oben zu gelangen, obwohl sie nicht viel sah.

Pino folgte ihr die ganze Zeit. Für ihn war es sicher auch gewöhnungsbedürftig, dass jetzt hier noch jemand war. Andererseits konnte der Hund ja nicht wissen, dass Eddi nicht schon ewig hier wohnte. Schließlich war er selbst erst einen Tag hier. Oder konnten Hunde so etwas riechen? Und hier roch es noch ganz und gar nicht nach Eddi.

Anna musste über ihre eigenen Gedanken schmunzeln, während sie sich vorsichtig die Treppe hochtastete und dann durch den Flur zu seinem Zimmer ging. Wegen des Bettzeugstapels vor ihren Augen sah sie nicht, dass sie direkt in Eddi hineinlief. Dieser hatte mit dem Rücken zu ihr gestanden und sich gerade über seinen Koffer gebeugt, als Anna ihn anrempelte. Es tat zwar bestimmt nicht weh, sie war ja weich gepolstert, aber irgendwie hatte sie genug Schwung gehabt, um ihn umzuschubsen. Jedenfalls lag er kurz darauf quer über seinem Koffer und Anna wäre beinahe hinterhergefallen. Sie schaffte es gerade noch so, das Gleichgewicht zu halten. Das Bettzeug war beim Zusammenprall aus ihren Händen gerutscht, so dass sie jetzt freien Blick auf das Dilemma hatte.

Sie musste sich mühsam ein Lachen verbeißen. Es sah aber auch zu süß aus, wie er versuchte aufzustehen, sich aber immer wieder in dem Bettzeug zu seinen Füßen verhedderte.

Irgendwann hatte er es geschafft. Sie hatte sich zum Glück auch wieder im Griff und hob das Bettzeug wieder auf. Die letzten Schritte bis zum Bett schaffte sie ohne weitere Kollision. Sie wusste nicht so richtig, was sie sagen sollte, also sagte sie gar nichts, auch wenn ihr das Schweigen unangenehm war. Aber selbst wenn sie reden würde, er würde nicht antworten, also wäre es nur so etwas wie ein Selbstgespräch und darauf hatte sie keine Lust.

Daher beeilte sie sich damit, das Laken auf die Matratze zu ziehen und das Bettzeug möglichst ordentlich darauf zu drapieren. Dann winkte sie ihm kurz zu und verschwand wieder nach unten. Noch immer war Pino ihr dicht auf den Fersen. Sie streichelte kurz über seinen dicken Kopf.

„Das war komisch, nicht wahr mein Kleiner? Jetzt sitzt da oben mein Lieblingssänger und bekommt keinen Ton raus. Das ist die reinste Ironie.“

Pino antwortete nicht. Noch so ein schweigsamer Kerl.

Jetzt war es erst einmal Zeit für Anna, etwas zum Mittagessen zu machen. Eigentlich wollte sie nur schnell ein Müsli essen, doch da sie jetzt einen Gast hatte, verwarf sie diesen Gedanken gleich wieder. Sie musste wohl etwas Ordentliches kochen. Das war ja sogar vertraglich festgelegt.

Ein Blick in ihre Schränke brachte keine große Erleuchtung. Im Kühlschrank fiel ihr Blick auf einen Becher saure Sahne. Das brachte sie auf eine Idee. Im Gefrierschrank musste noch irgendwo Lachs sein. Sie durchsuchte alle Fächer und fand ihn schließlich.

Und Nudeln hatte sie ja immer. Also wurden es Spaghetti mit Lachssoße. Den eingeschweißten Lachs legte sie erst einmal in warmes Wasser, damit er etwas antaute.

Dann öffnete sie sich eine Flasche Weißwein. Es war sonst nicht ihre Art, bereits so früh am Tag etwas zu trinken, aber sie brauchte den Wein für die Soße und heute hatte sie sich einen beruhigenden Schluck verdient, nach all der Aufregung.

Mit ihrem Glas Weißwein setzte sie sich an den Tisch und lauschte nach oben. Es war nichts zu hören. Kein Gepolter mehr. Schief er?

Das Telefon klingelte und Anna zuckte erschrocken zusammen. Der Hörer lag direkt neben ihr auf dem Tisch und war entsprechend laut. Das Display zeigte an, dass Suzi am Apparat war und von ihrer Arbeitsnummer aus anrief.

„Hallo Suzi, schön dass du dich meldest. Stell dir ...“

Weiter kam sie nicht, weil Suzi sie unterbrach. Sie klang angespannt und außer Atem.

„Anna, Süße, es tut mir echt leid wegen des ganzen Hin und Her, aber ...“

Pause.

Suzi wusste wohl nicht, wie sie weitermachen sollte. Anna wartete erst einmal ab. Sie hatte so eine dumpfe Ahnung, was ihre Freundin ihr erzählen wollte.

„Eddi hat sich anders entschieden. Er will nun doch die Auszeit nehmen“, fuhr Suzi fort.

„Und er ist wahrscheinlich schon auf dem Weg zu dir!“, ließ sie nun die vermeintliche Bombe platzen. Anna musste breit grinsen, sagte aber nichts.

„Anna? Was ist los, Schätzchen? Du sagst ja gar nichts? Ich weiß, dass du jetzt bestimmt überrumpelt bist, aber ...“

„Er ist schon hier“, unterbrach Anna die Überlegungen ihrer Freundin.

„... aber das kam alles ganz spontan ... WAS?“

Das letzte Wort schrie Suzi ins Telefon, so dass Anna den Hörer ein bisschen vom Ohr weghalten musste.

„Eddi ist schon hier. Er ist vorhin angekommen.“

Anna versuchte, möglichst normal und unbeteiligt zu klingen. So, als sei es nichts Besonderes, dass jemand wie Eddi Markgraf plötzlich auf ihrem Hof aufkreuzte.

„Echt? Er ist in diesem Moment schon bei dir?“ Suzi konnte es offenbar nicht glauben.

„Ja, er ist oben in seinem Zimmer und ... keine Ahnung, was er da macht.“

Oben in seinem Zimmer? Das klang, als ob er ihr ungehorsamer Sohn wäre, dem sie Hausarrest aufgebrummt hatte.

Jetzt konnte Anna nicht länger so tun, als würde sie das alles völlig normal finden.

„Ja, und wusstest du, dass er keinen Ton sagt? Er darf wohl nicht sprechen!“ Ihre Stimme klang jetzt viel aufgedrehter als vorhin.

Suzi prustete los. „Ach so! Das ist also der Grund für seinen plötzlichen Stimmungswandel. Die machen hier alle so ein Geheimnis draus. Und er sagt echt keinen Ton? Muss schwer für ihn sein.“

Anna nickte. Wenn Eddi wirklich so gern redete, wie alle immer behaupteten, hatte Suzi bestimmt recht. Sie selbst hatte sich ja bei ihrer letzten Begegnung keinen wirklichen Eindruck davon machen können.

Ihr kam ein Gedanke.

Suzi saß doch praktisch an der Quelle. Von ihr müsste Anna doch an ein paar Hintergrundinfos kommen, was eigentlich passiert war und wie sich alle Eddis Aufenthalt hier vorstellten. Schnell bat sie ihre Freundin, für sie nachzuforschen. Die wollte das natürlich gerne tun. Jetzt hatte sie ja auch einen offiziellen Grund für ihre Neugier. Die beiden Mädels verabschiedeten sich und Suzi versprach, sich sofort zu melden, wenn sie etwas wusste.

Der Lachs war mittlerweile genug aufgetaut, um ihn zu waschen, abzutupfen und dann zu zerschneiden. Anna summte leise vor sich hin, während sie das Nudelwasser kochte und die Soße zubereitete. Dann bemerkte sie, dass sie gerade ein Lied von *Damn Silence* summte und verstummte abrupt. Panisch sah sie sich um, aber von Eddi war nichts zu sehen. Wäre ja noch schöner, wenn er mitbekam, dass sie seine Lieder summte. Keine Ahnung, ob er wusste, dass sie ein Fan von ihm war. Wenn nicht, war es sicher besser, das nicht an die große Glocke zu hängen. Er war ja eigentlich hier, um Ruhe zu haben, auch vor seinen Fans.

Bis das Essen fertig war, hatte sie immer noch nichts von oben gehört. Was sollte sie jetzt tun? Einfach hochgehen, um Eddi zum Essen zu rufen?

Aber was, wenn er tatsächlich eingeschlafen war?

Ratlos hielt Anna die zwei Teller in der Hand, die sie eben aus dem Schrank genommen hatte. Dann zuckte sie mit den Schultern und stellte sie auf den Tisch. Sie würde jetzt einfach

hochgehen und an seine Tür klopfen. Wenn er dann nicht öffnete, könnte sie ja wieder nach unten gehen. Dann musste er eben später essen.

Anna spürte in sich plötzlich eine unerklärliche Wut aufsteigen. Warum sollte sie überhaupt so viel Rücksicht auf ihn nehmen? Bisher hatte er nichts getan, was diese Rücksicht gerechtfertigt hätte. Und auf ein Essen mit ihm, bei dem sie selbst mühsam das Gespräch bestritt, weil der gute Mann ja nicht reden konnte, hatte sie jetzt überhaupt keine Lust. Sie würde einfach auch nichts sagen. Jedenfalls nicht mehr als notwendig. Dann würden sie sich eben anschweigen.

Sie schaute kurz nach Pino, doch der schlief fest auf dem kleinen Läufer im Büro. Den wollte sie jetzt nicht wecken. Sie schloss leise die Bürotür.

Etwas lauter als nötig ging sie die Treppe hoch und durch den neuen, längeren Flur bis zu Eddis Zimmertür. Nach kurzem Zögern klopfte sie an. Sie hörte Schritte, dann öffnete er. „Essen ist fertig“, sagte sie nur knapp und drehte sich wieder um. Sie ging nach unten, ohne sich zu vergewissern, ob er auch hinterherkam. War ja seine Sache.

Einen kurzen Blick auf ihn hatte sie aber nicht vermeiden können.

Irgendwie hatte er total zerknittert ausgesehen, ein Bartschatten zierte seine Wangen, den sie vorhin nicht bemerkt hatte und seine blonden Haare standen wirr in alle Richtungen ab. Dunkle Augenringe verstärkten den Eindruck, dass er geschlafen hatte, noch zusätzlich. Er trug ein graues T-Shirt mit irgendeinem Spruch darauf, den sie auf die Schnelle nicht hatte lesen können. Vor allem, weil ihr Blick davon abgelenkt gewesen war, dass er nur in Boxershorts vor ihr gestanden hatte.

Es dauerte eine kleine Weile, bis er ihr hinterherkam und dann ebenfalls in der Küche stand. Sie musste einfach nachschauen. Ja, er hatte jetzt eine Jeans an, allerdings fehlten sowohl Socken als auch Schuhe. Hoffentlich bekam er keine kalten Füße. Hier unten gab es noch keine Fußbodenheizung. Und die Notwendigkeit, sich zu kämmen, hatte er offenbar auch nicht gesehen. Anscheinend fühlte er sich hier schon ganz wie zuhause, dachte sie nicht ohne Sarkasmus.

„Ich hoffe, du magst Lachsspaghetti!“

Anna schaufelte Spaghetti auf beide Teller und goss dann die Soße darüber. Als sie einen Teller vor Eddi abstellte, fragte sie: „Was möchtest du trinken?“

Er schaute sie nur fragend an.

Eine blöde Formulierung.

Zweiter Versuch: „Möchtest du Wasser trinken? Oder Cola?“

Anna fiel auf, dass sie jetzt eine Oder-Frage gestellt hatte. Das war wieder ungeschickt gewesen. Diesmal lächelte er allerdings und hob grinsend den Daumen. Das sollte wohl heißen, dass er das Erste, also Wasser, bevorzugte.

Dieses Grinsen ging Anna durch und durch. Sie fühlte sich beinahe schon entschädigt für all die Unannehmlichkeiten, die sie seinetwegen hatte. Sie hätte das Wasser, was sie jetzt für ihn eingoss, beinahe verschüttet, so fahrig war sie auf einmal.

Es war seltsam, gegenüber von jemandem zu sitzen, den man immer bewundert hatte. Vor allem, weil er gerade so normal aussah. Ja klar, er war groß und kräftig und eindeutig Eddi.

Aber er wirkte kein bisschen übermenschlich. Da saß kein Superstar, sondern ein Mann, etwas älter als sie selbst, der müde und erschöpft wirkte und in seinen Spaghetti nur herumstocherte. Vielleicht schmeckte es ihm nicht. Aber das konnte er natürlich nicht sagen. Das war das eigentlich Merkwürdigste an der Situation: Da saß der Mann, dessen Stimme sie so sehr liebte und konnte keinen Ton von sich geben.

2. Kapitel

Anna war erleichtert, als plötzlich das Telefon klingelte und sie damit einen Grund hatte, vom Tisch aufzustehen, diesem unangenehmen Schweigen zu entgehen. Während des gesamten Mittagessens war ihr kein Thema eingefallen, über das sie mit Eddi hätte reden können. Also hatten sie schweigend gegessen. Bis zu diesem Moment des erlösenden Telefonklingelns hatte sie sich überlegt, wie sie es schaffen sollte, hier weiter sitzen zu bleiben, ohne durchzudrehen.

„Anna Diemer“, meldete sie sich etwas fröhlicher als sie das normalerweise tun würde.

Am Apparat war eine Frau, die genauso wie das Frauchen von Pauli über Heinz eine Empfehlung bekommen hatte, sich bei Anna zu melden. Sie schilderte ihr Problem mit zwei äußerst unbändigen Jack-Russell-Terriern, die sie nicht von der Leine lassen konnte, weil sie sonst alles jagen würden, was sich bewegt. Die Aussage selbst fand Anna nicht unbedingt verwunderlich. Terrier waren Jagdhunde, da war ein gewisser Jagdtrieb nicht unüblich. Leider dachten viele Leute, dass es sich um Schoßhunde handelte, nur weil sie klein sind. Sie wurden dann in der Regel nur verhätschelt und kamen nie in den Genuss irgendeiner Art von Erziehung. Doch all das sagte sie der Dame natürlich nicht. Sie hörte sich deren Erzählung geduldig an und erklärte sich auch bereit, am nächsten Dienstag vorbeizukommen, um sich die Hunde und ihr Verhalten selbst anzusehen.

Als sie wieder auflegte, trug sie freudestrahlend ihren zweiten Termin auf den kleinen Zettel im Büro ein. Sie würde sich demnächst einen Terminplaner kaufen müssen, wenn das so weiterging. Heinz leistete wirklich ganze Arbeit.

In der Küche erwartete sie eine kleine Überraschung. Eddi war weg, hatte aber den Tisch ordentlich abgeräumt und sogar die Teller gespült. Im Müll fand sie den Rest seiner Spaghetti. Sie musste unbedingt herausfinden, was er gerne mochte. Vielleicht konnte er es aufschreiben. Sein Wasserglas und die Flasche fand sie nicht, das hatte er bestimmt mit hoch genommen.

Nach einer kleinen, wohlverdienten Mittagspause schnappte sie sich den mittlerweile ausgeschlafenen Hund und ging wieder nach draußen, um den Zaun fertig zu reparieren. Pino hatte sie an der langen Leine, er sprang glücklich durch den Wald und jagte spielerisch Insekten. Er wirkte absolut mit sich im Reinen. Noch immer musste er dringend einmal gründlich gesäubert werden und außerdem war er viel zu dünn. Dennoch wirkte er völlig verändert im Vergleich zu der Bestie, die sie bei ihrem ersten Besuch im Tierheim

kennengelernt hatte. Sie musste sich immer wieder daran erinnern, weiterzumachen und nicht ihrem Hund hinterherzustarren.

Doch irgendwann war der Zaun fertig und Anna ging weiter zum Tor und schob es zu, so dass der Hund sich nicht durchzwängen konnte. Jetzt brauchte sie noch ein Schloss oder eine andere Art der Verriegelung und natürlich noch die Klingel. Sie hatte im Baumarkt ein funkgesteuertes Modell erstanden, das ihr das lästige Kabellegen ersparen würde.

Zurück beim Haus wühlte sie die Klingel zwischen ihren Baumarkteinkäufen heraus und suchte sich eine etwas längere, stabile Kette.

Da sowohl der Zaun als auch das Tor nun dicht waren, konnte Pino sich ohne Leine im Grundstück bewegen, was er aus vollen Zügen genoss. Er blieb zwar immer in Sichtweite, tollte aber wie wild um die Bäume herum. Anna musste lachen, als er einmal an einem Ast hängen blieb, stolperte, und dabei fast auf die sprichwörtliche Schnauze gefallen wäre. Im letzten Moment fing er sich wieder.

Als Anna das nächste Mal auf die Uhr sah, war es schon nach sieben. Die Klingel funktionierte und das Tor war abgeschlossen. Jetzt sollte so etwas wie mit Eddi heute Vormittag nicht mehr passieren.

Jetzt blieb nur noch die Frage offen, was es zum Abendessen geben sollte. Auf Kochen hatte sie aber überhaupt keine Lust mehr. Also blieb nur noch die Variante, etwas zu bestellen.

Diesmal hörte sie von oben Geräusche, als sie die Treppe hochging. Erst dachte sie, Eddi würde reden, doch dann erkannte sie, dass es der Fernseher sein musste, den sie hörte.

Sie klopfte an Eddis Zimmertür. Er öffnete kurze Zeit später.

Diesmal war er vollständig angezogen. Der Fernseher lief tatsächlich. Anna drückte ihm die Speisekarte des Italieners in die Hand, bei dem sie schon einmal bestellt hatte. Er schaute eine Weile darauf und zeigte dann auf Pizza mit Salami.

„Ich hole dich dann, wenn die Pizza da ist“, sagte Anna und ging wieder nach unten.

Eine Dreiviertelstunde später war die Pizza geliefert. Der Pizzabote hatte geklingelt und Anna war so schnell es ging durch den Wald bis zum Tor gelaufen, um die Pizza in Empfang zu nehmen. Auch keine Ideallösung. Man stelle sich einmal vor, sie hätte das Geld vergessen. Da hätte sie glatt noch einmal zurücklaufen müssen. Und es waren jedes Mal fast zweihundert Meter Strecke!

Zum Glück hatte sie es nicht vergessen, so konnte sie Eddi zehn Minuten später Bescheid sagen, dass das Essen da war und unten auf sie wartete.

Er schaltete noch den Fernseher aus, bevor er ihr nach unten folgte.

Diesmal hatte Pino in der Küche gewartet. Nach seinem Auslauf heute Nachmittag und dem kurzen Spaziergang gerade eben war er ausgetobt und müde und Anna hoffte, dass er friedlich sein würde. Tatsächlich knurrte er Eddi zwar kurz an, als dieser in die Küche kam, blieb aber liegen. Eddi schaute skeptisch in Richtung des Hundes und setzte sich dann an den Tisch, so weit wie möglich von Pino entfernt.

Anna packte die Pizzen währenddessen auf zwei große Teller. Wäre sie allein gewesen, hätte sie sie mit Sicherheit direkt mit der Hand aus dem Pizzakarton gegessen, aber in Anwesenheit von Eddi hielt sie es für angebrachter, mit richtigem Geschirr sowie Messer und

Gabel zu essen. Sie stellte noch zwei Gläser und eine Flasche Wasser auf den Tisch, dann setzte sie sich ebenfalls und begann, an ihrer Pizza herumzusäbeln.

Sie hatte es mit Müh und Not geschafft, sich ein kleines Dreieck herauszuschneiden, als sie einen kleinen Seitenblick auf Eddi riskierte. Der hatte gar nicht erst angefangen, sich mit Messer und Gabel abzumühen, sondern hielt eines der vorgeschneiten Pizzastücke in der Hand und biss herzhaft davon ab. Anna zuckte mit den Schultern und legte ihr Besteck ebenfalls weg. Vielleicht hätte es Eddi nicht einmal schlimm gefunden, wenn sie direkt aus dem Karton gegessen hätten, überlegte sie, während sie nun ebenfalls ein großes Stück ihrer Pizza abbiss.

Bis auf gelegentliche Fragen von Anna, ob es ihm schmeckte, ob er Wasser haben wollte und ob er oben alles hätte, was er brauchte, verlief das Essen in Schweigen. Pino hatte sich ebenfalls wieder beruhigt und so waren das Einzige, was man von Zeit zu Zeit hörte, seine Schnarchgeräusche.

Nach dem Essen war Eddi gleich wieder nach oben verschwunden. Anna räumte das Geschirr in die Spülmaschine und setzte sich dann noch eine Weile an ihren Laptop. Mittlerweile waren auch per Email schon einige Anfragen von potenziellen Kunden eingegangen, die sie in aller Ruhe durchlesen und beantworten wollte.

Es war erstaunlich, wie viel die Werbung einer einzelnen Person ausmachen konnte, denn Anna war klar, dass es einzig und allein Heinz zu verdanken war, dass sie jetzt so viele Anfragen hatte.

Erst kurz vor elf schaltete Anna den Laptop aus und ging ins Bad, um sich bettfertig zu machen. Von oben hatte sie schon seit einiger Zeit nichts mehr gehört.

Eddi war nun schon den ganzen Tag hier und hatte sich eigentlich nur zum Essen blicken lassen. Sonst sah und hörte Anna nicht viel von ihm. Er konnte ja wohl nicht die ganze Zeit schlafen. Vielleicht schrieb er auch neue Songs. In seinem Exil im Niemandsland. Anna grinste bei diesem Gedanken.

Sie hatte ein wenig im Internet geforscht, ob über Eddis Verschwinden schon etwas berichtet wurde. Bisher gab es gar nichts. Der nächste geplante Konzerttermin war in anderthalb Wochen. Man konnte die Tickets hierfür noch ganz normal kaufen, von einer eventuellen Absage des Konzerts stand nichts da. Eddi würde doch nicht ernsthaft vorhaben, dieses Konzert wie geplant durchzuziehen?

Aber es war nicht ihre Entscheidung. Es kam hier nicht mal auf ihre Meinung zu dem Thema an. Einzig Eddi und die Band und vielleicht noch die Plattenfirma konnten hier entscheiden, was das Beste war.

Mitten in der Nacht wachte Anna davon auf, dass Pino an der geschlossenen Schlafzimmertür stand und knurrte.

„Was ist denn los?“, fragte sie verschlafen und versuchte, die Zeitanzeige auf ihrem kleinen Radiowecker zu erkennen. Es war kurz nach Mitternacht, sie konnte noch nicht lange geschlafen haben.

Weil Pino nicht aufhörte zu knurren, schwang sie sich aus dem Bett, packte den Hund am Halsband und ging mit ihm durchs Wohnzimmer und das Büro. Vor der Tür zur Küche, die zur Sicherheit ebenfalls geschlossen war, knurrte Pino wieder, diesmal noch böser. Er stellte sogar sein Nackenfell auf. Jetzt hörte Anna auch etwas. In der Küche klapperte es, wahrscheinlich die Kühlschranktür. Bestimmt war Eddi da draußen und suchte etwas. Vielleicht hatte er noch Hunger oder er suchte etwas zu trinken.

Anna hatte ganz vergessen, ihm zu zeigen, wo sie die Getränke aufbewahrte. Es war bestimmt am besten, wenn sie es ihm jetzt zeigte, ehe er die ganze Küche durchsuchte. Außerdem hatte er bestimmt schon Pinos Knurren gehört, also konnte sie nicht mehr so tun, als würde sie noch schlafen.

Sie hockte sich zu dem noch immer aufgebrachten Hund. Kein Zweifel, seine Warnung galt dem Geräusch in der Küche, er bedrohte nicht sie.

„Hör mal, mein Süßer. Das da draußen ist Eddi. Er ist unser Gast, also so was wie ein Rudelmitglied. Du kannst ihn nicht vertreiben! Er wohnt jetzt hier. Es wäre also besser, du arrangierst dich mit ihm, okay? Ich verspreche dir, er wird dir nichts tun, wenn du ihm auch nichts tust.“

Sie kraulte ihm dabei hinter den Ohren und merkte, wie sich Pino immer weiter entspannte. Schließlich beschloss sie, es einfach zu wagen. Sie packte Pinos Halsband wieder fester und öffnete die Tür zur Küche.

Wie erwartet stand Eddi da, in T-Shirt und Boxershorts und hatte bis eben ihre Schränke durchsucht. Jetzt schaute er etwas unsicher in ihre Richtung.

„Hi! Hast du Hunger?“, fragte Anna.

Er schüttelte den Kopf.

„Durst?“

Er nickte. Okay, jetzt musste sie nur noch herausfinden, was er wollte.

„Wasser? Cola? Kaffee? Tee?“

Er schüttelte viermal den Kopf. Anna war ratlos. Mehr fiel ihr im Moment nicht ein.

Eddi sah aus, als suche er verzweifelt nach einer Möglichkeit, sich ihr mitzuteilen.

Plötzlich hatte sie einen Geistesblitz.

Sie vergewisserte sich, dass Pino brav stehenblieb und ging dann ins Büro, um kurz darauf mit einem Block und einem Kuli zurückzukehren. Beides drückte sie Eddi in die Hand, der auch sofort losschrieb.

„Hast du irgendwas mit Alkohol?“, stand da in krakeligen Buchstaben.

Anna war etwas überrascht, sie hätte sich eher vorgestellt, dass die Schrift eines Künstlers irgendwie ... künstlerischer wäre.

„Ich habe etwas Wein. Möchtest du ein Glas?“, fragte sie ihn nun zurück.

Er lächelte und nickte dankbar.

Sie stellte zwei Gläser auf den Tisch und holte die Flasche Weißwein von heute Mittag aus dem Kühlschrank. Anna hasste es, alleine zu trinken, also nahm sie an, dass es allen anderen genauso ging. Als guter Gastgeber wollte sie deshalb einen Schluck mittrinken. Außerdem war sie jetzt wach. Vielleicht half der Wein ihr, wieder müde zu werden.

Sie setzten sich einander gegenüber an den Tisch und prosteten sich wortlos zu. Eddi trank einen Schluck und schnappte sich dann wieder den Block.

„Danke“, hatte er drauf gekritzelt.

„Wofür?“, fragte Anna perplex.

Er grinste leicht und zeigte auf Pino, der ihn zwar argwöhnisch musterte, sich aber nicht vom Fleck bewegt hatte. Dann schrieb er erneut etwas auf und zeigte es ihr.

„Du hast ihm befohlen, mich nicht zu fressen. Das war nett von dir.“

Jetzt lächelte Anna auch. Er hatte gehört, was sie hinter der Tür zu Pino gesagt hatte.

Irgendwie hatte Anna jetzt das Bedürfnis, Eddi etwas über Pino zu erzählen.

„Er hat keine guten Erfahrungen mit Menschen gemacht. Deshalb ist er so misstrauisch.“

Schweigend tranken sie weiter.

Dann schrieb Eddi ein neues Wort auf den Block: „Entschuldige“.

Anna sah ihn nur fragend an, da schrieb er schon weiter. Er schrieb ewig, die halbe Seite war schon gefüllt. Dann schob er ihr den Block herüber.

„Dafür, dass ich hier bin und dir solche Umstände bereite. Und für mein Verhalten bei meinem letzten Besuch hier. Ich war so wütend auf diese Leute von Universal. Die denken, sie können einfach über mein Leben entscheiden. Sie haben unsere Konzerte abgesagt, ohne mich oder die anderen aus der Band zu fragen. Und dann haben sie einfach bestimmt, dass ich irgendwo eine Auszeit nehmen muss. Es tut mir wirklich leid, dass ich so unhöflich war.“ Das erklärte natürlich einiges.

Ganz versöhnt war Anna trotzdem noch nicht. Aber sie fand es nett, dass er sich wenigstens entschuldigte. Sie nickte.

Wenn er schon so kommunikativ war, musste sie jetzt einfach wissen, was passiert war und warum er seine Meinung dann doch noch geändert hatte. Sie schob ihm den Block wieder hin.

„Okay. Das verstehe ich. Und soweit ich das mitbekommen habe, hast du alles rückgängig gemacht und die zwei Konzerte vorgestern und gestern haben wie geplant stattgefunden. Und was ist dann passiert? Wie hast du deine Stimme verloren? Und warum bist du jetzt doch hier?“

Er dachte kurz nach.

Dann begann er erneut zu schreiben. Die Minuten vergingen und Eddi war mittlerweile auf dem zweiten Blatt angekommen, als er endlich fertig war und es ihr zu lesen gab.

„Während des ersten Konzerts am Freitag habe ich bemerkt, dass ich ein Problem mit meiner Stimme habe. Aber mit ein paar Wick-Bonbons und einem halben Liter Whisky habe ich das wieder hinbekommen.“

Anna musste spontan auflachen. *Wick und Whisky*, das konnte glatt als Werbespruch durchgehen. *Stimme weg? Wick und Whisky hilft!*

Dann las sie weiter: „Am Samstagmorgen war meine Stimme komplett weg. Wir mussten entscheiden, was wir tun. Schließlich war es nur noch das eine Konzert und dann hatten wir ohnehin eine längere Pause geplant. Also haben wir entschieden, dass ich es durchziehe. Ich habe so eine Medizin bei mir, für Notfälle. Das ist einfach hochdosiertes Kortison. Hilft meinen Muskeln im Hals wieder zu arbeiten. Normalerweise wirkt das für mindestens sechs

Stunden, danach darf ich aber absolut nicht mehr sprechen, mindestens für zwölf Stunden. Aber dieses Mal brach meine Stimme schon nach zwei Stunden immer wieder weg. Beim letzten Song auf der Setliste war sie dann komplett hin. Ich glaube aber nicht, dass das jemand bemerkt hat. Unsere Fans haben die letzten Zeilen des Songs alleine gesungen. Das machen wir öfter so.

Gleich nach dem Konzert bin ich zu einem Arzt gegangen und der hat mir gesagt, dass das Risiko besteht, dass meine Stimmbänder komplett ruiniert werden, wenn ich mich nicht vollständig erhole und mindestens für zwei volle Tage nicht spreche. Und das probiere ich gerade. Ich hoffe, dass meine Stimme morgen Abend wieder da ist."

Anna las den Zettel zweimal. Sie war schon ganz schön müde und hatte deshalb etwas Mühe, die Buchstaben zu entziffern. Von dieser Medizin, die er erwähnt hatte, hatte sie irgendwo schon einmal gelesen, ihr fiel nur gerade nicht ein, wo.

Auch Eddi gähnte nun hinter vorgehaltener Hand. Es war wohl besser, wenn sie jetzt ins Bett gingen.

Anna trank noch schnell den letzten Schluck Wein aus. Sie war überrascht, als Eddi nochmal nach dem Block griff. Er schrieb nur ein Wort quer über die Seite: „Schau!“ Dann zeigte er auf seinen Schoß.

Anna überlegte kurz, ob das eine Art verquere Anmache sein sollte, doch dann schaute sie genauer hin. Sie musste spontan grinsen. Pino war unbemerkt näher an Eddi herangekommen und stand jetzt neben ihm, den Kopf auf seinen Schoß gelegt und ließ sich hinter den Ohren kraulen.

„Ich glaube, er mag dich“, kommentierte Anna die Situation. Eddi nickte glücklich und lächelte sie dankbar an.

Sobald Anna aufstand, war Pino aber schon wieder bei ihr. Sie verabschiedete sich von ihrem Gast und ging mit einem Umweg übers Bad zurück in ihr Bett. Innerhalb weniger Minuten war sie eingeschlafen.